



Fl 3917



R o s e B e r n d

S c h a u s p i e l

i n f ü n f A k t e n

v o n

G e r h a r t H a u p t m a n n

1 9 2 9

S. Fischer / Verlag / Berlin



19161



34. und 35. Auflage
Alle Rechte vorbehalten
Den Bühnen und Vereinen gegenüber Manuskript
Copyright 1922 by S. Fischer, Verlag, Berlin

Dramatis personae

Bernd

Rose Bernd

Marthel

Christoph Flamm

Frau Flamm

Arthur Streckmann

August Reil

Hahn

Heinzel

Golisch

Kleinert

Die alte Golischen

Die Großmagd

Die Kleinmagd

Ein Gendarm

Arbeiter bei Flamm

in Flamm's Diensten

Erster Akt

Eine ebene, fruchtbare Landschaft. Klarer, sonnig warmer Morgen im Mai. Schräg von links nach rechts und aus dem Mittelgrunde nach vorn verläuft ein Feldweg. Die Felder zur Rechten liegen ein wenig höher als dieser. Am weitesten nach vorn ein kleines Fleckchen Kartoffelland, über dem das grüne Kraut schon sichtbar ist. Ein kleiner blumiger Graben trennt Weg und Feld, links auf der etwa mannshohen Böschung ein alter Kirschbaum, rechts Haselnuss- und Weißdornbusche; ungefähr parallel mit dem Wege und in ziemlicher Entfernung hinter ihm wird durch Weiden und Erlen der Lauf eines Baches bezeichnet. Vereinzelte Gruppen alter Bäume geben der Landschaft etwas Parkartiges. Links im Hintergrund zeigen sich die Dächer und der Turm eines Kirchdorfs zwischen Büschen und Baumwipfeln. Rechts vorn am Weg Kruzifix. Es ist Sonntag.

Nose Bernd, ein schönes und kräftiges Bauernmädchen von zweizwanzig Jahren, kommt erregt und mit geröteten Wangen links hinter Büschen hervor und lässt sich an der Wegböschung nieder, nachdem sie scheue Blicke forschend nach allen Seiten gerichtet hat. Sie geht barfuß, ihr Rock ist geschrägt, Arme und Nacken sind bloß; sie bemüht sich, einen ihrer blonden Zöpfe, der aufgelöst ist, schnell wieder zu flechten. Ganz kurz darauf kommt von der andern Seite aus dem Gebüsch ein Mann geschlichen. Es ist der Erbscholtiseibesitzer Christoph Flamm. Auch Flamm macht einen scheuen, aber auch zugleich belustigten Eindruck. Er ist ein stattlicher, sportlich, aber nicht geckenhaft gekleideter Mann, an Jahren dem vierzigsten nahe. Schnürschuhe, Jagdstrümpfe. Er hat einen Riemen mit Lederflasche umgehängt. Im ganzen ist Flamm eine körnige, frische, lebenslustige, breitschultrig imponierende und durchaus sympathische Erscheinung. Nachdem er sich in gemessener Entfernung von Nose ebenfalls an der Böschung niedergelassen hat,

blicken beide sich erst stumm an und brechen dann in ein unaufhaltbares Gelächter aus.

Flamm, mit steigendem Übermut immer lauter und herzlicher heraus singend und dabei wie ein Kapellmeister Takt schlagend:

Im Wald und auf der Heide
Da such ich meine Freude!
Ich bin ein Jägersmann!
Ich bin ein Jägersmann!

Nose hat, durch den Gesang zuerst erschreckt, dann immer mehr belustigt, aus der Verlegenheit heraus mehrmals hineingelacht:
Nee aber, Herr Flamm ...

Flamm, forsch: Immer sing mit, Rosine!
Nose: Ich kann ja nich singen, Herr Flamm.
Flamm: Das is ja nich wahr, Rosine! Ich hör' Dich doch oft genug singen im Hofe:

Ein Jäger aus Kurpfalz ... Na!? —
Der reitet durch den grünen Wald.

Nose: Das Lied kenn ich ja gar nich, Herr Flamm.

Flamm: Du sollst nich immer Herr Flamm sagen! Na?
Mädchen, ruck ruck ruck
An meine grüne Sei—ite!

Nose, ängstlich: Die Kirchleute kommen ja gleich, Herr Flamm.

Flamm: Lass se kommen! — Er steht auf und nimmt aus dem hohlen Kirschbaum links seine Flinten. Ich wer' mir jedenfalls die Knarre wieder umhängen. So. — Hut! Piepe! — Nu kenn' se kommen wegen mir. Er hat das Gewehr umgehängt, den Hut mit Spielhahnsfedern zurechtgesetzt, die kurze

Tabakspfeife aus der Tasche und in den Mund genommen. Sieh 'mal: Knüppeldick Vogelkirschen. Er hebt eine Hand voll Kirschen auf und weist sie Rose. Mit Kraft von innen heraus: Rosine, ich wünschte, Du wärst meine Frau!

Rose: O jemersch, Herr Flamm!

Flamm: Bei Gott, Rosine!

Rose, mit ängstlicher Abwehr: Aber nee, nee!

Flamm: Rosine! Reich' mir 'mal Deine grundtreue, grundbrave Täze her. Er hält ihre Hand und lässt sich dabei nieder. Bei Gott, Rosine! — Sieh 'mal, ich bin ein verflucht eigentümlicher Kerl! Ich hab' meine Mutter ganz verflucht gerne, siehste wohl ...

Rose verbirgt das Gesicht im vorgehaltenen Arm: Ich tät egelganz in de Erde sinken.

Flamm: ... ich hab' meine Frau ganz verflucht gerne, sag ich Dir ... aber — die Geduld reicht ihm ... das geht se gar nichts an!!

Rose muss wiederum gegen ihren Willen lachen: Nee, ieber Ihn' aber o, Herr Flamm!

Flamm, herhaft bewundernd: Mädel, Du bist ein schönes Frauenzimmer! — Ach, Mädel, Du bist ein bildschönes Frauenzimmer! — Sieh 'mal an: Mutter ... das is so 'ne eigentümliche Geschichte mit Mutter und mir. Das lässt sich gar nich so einfach auseinander polken. Hennerjette, weißt Du ja doch, is krank. Se liegt seit geschlagenen neun Jahren im Bette oder kriecht vielleicht 'mal in den Rollstuhl heraus. — Na, zum Donnerwetter, was soll denn das mir nützen?! Er fasst sie beim Kopf und küsst sie heftig.

Rose, unter den Küssem erschrocken: Die Kirchleute kommen:
Flamm: Denkt niemand dran! — Warum hast du's
denn heute so mit 'n Kirchleuten?

Rose: Weil August doch o in der Kirche is.

Flamm: Die Mucker sind immer in der Kirche! Wo
soll'n denn die Mucker anders sein? Rosine, 's is doch noch
nich'mal halb else, wenn's aus is, fängt doch ooch's Lauten
an — Nee, nee! und um Mutter brauchst Du nich' Angst
haben.

Rose: Ach, Christoph, die sieht een' doch manchmal an,
's is reene zum in de Erde sinken.

Flamm: Du kennst eben meine Alte nich! Mutter is
schlau, die sieht durch drei Bretter! Aber deshalb . . . sie
is doch so gut wie 'n Schaf . . . Und wenn die flugs wüste,
was zwischen uns is —: 'n Kopf würde die uns noch lange
nich' abreissen.

Rose: Nee! Nee! Ach! um Gotteswille, Herr Flamm!

Flamm: Ach was, Rosine! 'ne Prise? Hm? — ...
Er schnupft: Ich sage nochmal: Is mir alles ganz gleich-
gültig! Mit Entrüstung: Wo soll schließlich 'n Kerl wie ich
hin damit? — Na, was denn? Was is denn nun los,
Rosine! — Du weißt doch, wie ernst mir die Sache is.
Läß mich doch 'mal 'n bisschen drauslos pulvern.

Rose: Herr Christoph, Sie sind aso gutt mit mir . . .!
Sie küßt, Tränen im Auge, inbrünstig aufwallend Flamms Hand.
... Aber ...

Flamm, einigermaßen betroffen: Gut? Kunststück! Hol'
mich der Schinder, Rosine! Gut zu Dir sein is gar nichts

gesagt. Wenn ich frei wäre, würd ich Dich heiraten. Ich bin 'n verfahrner Kerl, sieh 'mal an! Von früheren Chosen gar nicht zu reden! Ich passe vielleicht . . . ja, wer weiß nu, wohin!? — Ich könnte jetzt Oberforstrat sein! Und doch, wie der Alte starb: heidi nach Hause! Karriere sofort an 'n Nagel gehängt. Ich bin nu 'mal nich für den höheren Schwindel. Mir is alles hier noch viel zu kultiviert. Blockhaus! Flinte! Bärenschinken! Und wenn eener kommt: Ladung Schrot in 'n Hintern — —

Rose: Aber das geht doch halt nich, Herr Flamm! — Und 's muß doch amal doch a Ende hab'n.

Flamm, in sich hinein: Himmel, Kreuz Schockschwerebrett nich nochmal! Hat denn der Schwerenots-Mutter nich Zeit? Bleibt für den Kerl denn nich noch zu viel übrig? Nee, Mädel, den führt ich gehörig ab.

Rose: Ich hab'n woll lange genug hingehalten. Ueber zwee Jahre wart' a nu schonn. Nu drängt er mich eemal. A wart' ni mehr! Und's kann o nu wirklich so ni mehr gehn.

Flamm, wütend: Das is alles Unsinn, versteht Ihr mich! Bis jetzt hast Du für Deinen Vater geschuftet, hast gar keine Ahnung, was leben heißt, und jetzt willst Du Dich noch bei dem Buchbinder vorspannen. Das is 'ne Gemeinheit, sag ich bloß: einen Menschen so bis auf die Knochen ausnützen! Wenn Du weiter nichts willst, dazu ist immer noch Zeit.

Rose: Nee, Christoph . . . Das sagen Sie so, Herr Flamm! Aber wenn Sie in solchen Umständen wären:

Sie möchten woll auch ander Meinung sein. — Ich weiß, wie wacklig der Vater is! De Herrschaft hat uns die Wohnung gekündigt. 's soll, gloob ich, 'n neuer Kihschaffer rein! Und dann is das halt o sei' Lieblingsgedanke, daß endlich amal nu ane Ordnung wird.

Flamm: Da soll doch Dein Vater den Keil August heiraten! Wenn er so vernarrt in den Menschen is. Er is ja förmlich verbohrt in den Menschen. Das streift ja schon an Besessenheit.

Rose: Sie sind eben ungerecht, Herr Flamm.

Flamm: Sag' lieber ... Na was denn? ... Was sag ich denn gleich? Ich kann die Gebetbuchvisage nich riechen! Er kostet mich Uebervindung, der Mensch. Gott verzeih' mir's und Dir haupsächlich, Rosine! Weshalb soll ich vor Dir denn nich offen sein? Kann sein, daß er seine Meriten hat! Er soll sich ja wohl sechzehn Groschen erspart haben. Deshalb kriecht man doch nich in den Kleisterpott.

Rose: Nee, Christoph! Reden Se blos ni aso! das darf ich wahrhaftigen Gott nich mit anheeren! — August hat o ausgestanden genug! — Dem seine Krankheit und dem sei' Unglücke ... das tutt een' ja in de Seele leid ...

Flamm: Euch Frauenzimmer begreift einer nich! Eine kluge und resolute Person, und dann plötzlich soll man auf einen Punkt treffen, da staunt man, wie dumm Ihr doch eigentlich seid. So stupide, weiß Gott, wie de Gans, wenn's donnert. In der Seele weh tun: was heißt denn das? Da kannst Du ja doch 'n Zuchthäusler heiraten:

aus Mitleid oder aus Blödigkeit. Du soll'st Deinem Vater geheerig 'was ussmucken. Was geht denn dem August ab, sag' eemal? Er is im Waisenhaus groß gewachsen und hat schließlich doch seinen Weg gemacht. Willst Du nich, suchen se dem eene andre. Damit wissen die Brüder im Herrn ja Bescheid.

Rose, mit Entschluß: Ich will ni! Und — 's muß eemal sein, Herr Flamm! — Was de geschehn is, bereu ich nich: Wenn ich o hab' genug in der Stille muß' leiden. Ich meene, für mich aso in der Zeit. Mag's doch! Das is o jeß nich mehr zu ändern. Aber: 's muß eemal nu o sei! Ende han — und 's geht und geht nu nimehr asu weiter.

Flamm: 's geht ni mehr! Sag' 'mal: was heißt denn das?

Rose: Halt . . . weil's eben eemal ni anderscher is. Hinziehen kann ich 'n nu nimehr länger: das leid' o der Vater weiter ni. Und a hat o deswegen ganz recht in der Sache. Ach Gott, Maria und Jesus Christ! 's mag meinethalben ni leichte sein! Aber wenn man's wird von der Seele hab'n . . . ich weiß ni — sie fast an ihre Brust — man heeft's, gloob ich, Herzgespann. Ich hab ordentlich manchmal richtig Herzschmerzen . . . Da muß een' doch noch wieder anderscher wer'n. — —

Flamm: Na, dann is jeß weiter nich viel zu machen. — 's is Zeit! Ich muß nu nach Hause gehn. Er steht auf und wirft das Gewehr über die Schulter. Auf Wiedersehn! — Ade, Rosine.

Rose starrt, ohne zu antworten, vor sich hin.

Flamm: Was ist denn, Rosine? Auf Wiedersehn.

Rose schüttelt den Kopf verneinend.

Flamm: Nich? Hab ich Dich etwa beleidigt, Rosine?

Rose: Aber nimehr aso — wie jeß — Herr Flamm.

Flamm, von plötzlicher Liebesraserei hingerissen: Mädel, und wenn ich mich unglücklich mache ... Er umarmt und küsst sie leidenschaftlich.

Rose, nach einigen Augenblicken, jäh erschrocken: Um Gotteswille! — 's kommt eens, Herr Flamm.

Flamm, bestürzt, springt auf, hinter den Busch und verschwindet.

Rose steht schnell auf, streicht hastig das Haar und die Kleider zurecht, sieht sich angstvoll um, bemerkt niemand, nimmt alsdann die Hacke und beginnt das Kartoffelland zu bearbeiten ...

Nach einem Weilchen kommt, von ihr nicht bemerkt, der Lokomobilenmaschinist Arthur Streckmann im Sonntagsstaat. Er ist ein sogenannter schöner Mann, groß, breitschultrig, in seinem Wesen von einer geckenhaften Gewichtigkeit. Er hat einen langen, bis auf die Brust reichenden, blonden Bart. Man sieht an seiner Haltung, seiner Kleidung, die, vom rückwärts sitzenden Föhrerhütchen an bis zu den spiegelblank gepuzten Schafstiefeln, dem Gehrock und der gestickten Weste, tadellos ist, daß Streckmann außergewöhnlich viel sowohl von sich hält als auch auf sich hält und daß er sich seiner besonderen Schönheit vollkommen bewußt ist.

Streckmann, als ob er jetzt erst Rose bemerkte, mit geschaubt schönem Organ: Tag, Bernd Rosine.

Rosine wendet sich erschrocken: Tag, Streckmann! Unsicher: Wo kommst' Du v'n her? — Aus der Kirche?

Streckmann: Ich hab' mich zeitlicher fortgemacht.
Rose, erregt und mit Vorwurf: Weg'n waas denn? —
Kunnt'st ni aushalt'n de Predigt?

Streckmann, forsch: Halt ... weil's aso scheen heute
draußen is! — Ich hab o mei Weib in der Kirche gelassen.
Ma muß o amal für sich selber sein.

Rose: Ich tät' lieber in der Kirche sein.

Streckmann: Weiber geheeren doch in de Kirche.

Rose: Du hast wull o Sünd'n genug uff'n Puckel!
Du kennst o deswegen was abbeten gehn.

Streckmann: Mit unsen Herrgott steh ich sehr gutt!
A nimmt's ni sehr genau mit meinen Sinden.

Rose: Ma, na.

Streckmann: A bestimmt sich nich viel um mich.

Rose: A eingebild'ter Laps bist Du!

Streckmann lacht voll und affektiert.

Rose: Wenn Du a richtiger Moan bist dahier, da
brauchst Du Dei' Weib derheeme ni durchpriegeln.

Streckmann, mit leuchtenden Augen: Erscht grade!
Erscht recht! Das geheert sich aso! Euch Weibern muß
ma' a Meister zeigen.

Rose: Bild' d'r ock keene Schwachheiten ein.

Streckmann: Jawoll! Asso is! Was Recht is,
muß Recht bleiben! Und da bin ich o stets immer zum
Ziele gekomm'.

Rose lacht gezwungen auf.

Streckmann: Die Leute sagen, du willst wegziehn
von Flamm?

Rose: Ich bin doch bei Flamm weiter gar nich im Dienste. Du siehst's ja, ich hab' woll ernt andres zu tun.

Streckmann: Du hast doch erst gestern bei Flamm geholfen.

Rose: Meinswegen! Ich helfe, ich helfe ni! — Bestimmt Ihr Euch ock um Eure Sachen.

Streckmann: Is's wahr, d'r Voter is umgezogen?

Rose: Zu wem denn?

Streckmann: Zu Augusten ins Lachmannsche Haus.

Rose: Das hat August ersch noch gar nich gekoosft! — Da wissen se mehr wie ich, de Leute.

Streckmann: Se sagen o jez, ihr wollt balde Huxt machen.

Rose: O redt ihr meinswegen immerzu.

Streckmann, nach einigem Stillschweigen, nachdem er sich ihr einige Schritte genähert hat, breitbeinig aufgespannt: Recht hasted! Das kommt o noch immer zurecht! — A Pracht-Mädchen wie Du hat's ni angstlich mit heirat'n: die soll sich irscht richtig ausamisfern! Ich lach't'n ja doch ins Gesicht 'nei'. Und's moch't's ja dem Kerle a keener nich glooben.

Rose, schnell: Wer sagt's denn?

Streckmann: Keil August!

Rose: August sagt's? — Das hat a von dem ver-dammt'n Numred'n.

Streckmann, nach einigem Stillschweigen: August ist zu a kräcklicher Kerl ...

Rose: Ich will nischt heer'n! Laßt Ihr mich zufriede!

Euer Gehändel schert mich nischt! Da is eener aßrat a soviel wert wie d'r andre.

Streckmann: Das heest!! Och bloßig uf Forsche nich.

Rose: O jee! Deine Forsche, die kennt ma' schonn. Ma' braucht bloß a wing bei a Weibern 'rumheeren. Aßu eener ist woll ernt August ni.

Streckmann lacht schwerendörhaft: Streit ich das etwan?

Rose: Das kennst Du o ni.

Streckmann, scharf durch gekniffene Lider blickend: Mit mir is eemal schlecht Kirschen essen. Was ich will bei am Weibe, das seß ich o durch.

Rose, höhnisch: Na hee!!

Streckmann: Na hee! Was wett' mer, Rosine! Du hast woll o oft schonn nach mir geschielt. Er hat sich ihr genähert und will sie umfassen.

Rose: Bild' D'r nischt ein, Streckmann! — Bleib mer vom Leibe.

Streckmann: Wer'sch doch ...

Rose stößt ihn zurück: Streckmann!! — Ich hab' Dir'sch gesagt! — Ich will von Euch ganzem Mannsvolk nischt wiss'n. — Geh Deiner Wege.

Streckmann: Was tu ich D'r denn? — — — Nach einigem Stillschweigen, mit halb boshaftem, halb verlegenem Lachen: Nu wart' och! Du kommst mer schonn noch amal! Ich sag' Dir'sch: Du mußt mer schonn noch amal kumma! Magst Du doch noch so sehr scheinheilig tun. — — —

Da steht a Kreuze! Da steht a Baum! — Verpucht noch amol! Das sind so 'ne Sachen! — Ich hab' manches ausgefressen, jawoll! — Aber . . . unter am Kreuze . . . Also mech'l ma' sprechen . . . Ich bin sonst ni aso, aber da schamt ich mich woll. Was wär' woll d'r Vater und August sagen? Zum Beispiel: der Birnbaum dahier, der is hohl. Nu also: hie hat ane Flinte gestand'n.

Rose hat unter der Arbeit immer mehr aufgehört. Nun unwillkürlich, wachsbleich und bebend: Woas red'st Du? —

Streckmann: Nischt! — Ich sag' weiter nischt. — Aber wo einer gar keene Ahnung dran hat und tutt o mit gar keener Ader ni dran denken, da tutt sich aso eene schauderhaft.

Rose, erschrocken, ihrer nicht mächtig, springt vor ihn hin: Woas hast Du gesoat?

Streckmann, ihren furchtbaren Blick aushaltend: Ich soate: asu eene!

Rose: Woas heest doas: asu eene?

Streckmann: Das heest weiter nischt.

Rose ballt die Fäuste, durchbohrt ihn in einer ungeheuren Aufwallung von Wut, Hass, Angst und Bestürzung mit den Augen, bis sie im Gefühl ihrer Ohnmacht die Arme sinken lässt und fast wimmernd die Worte hervorstößt: Ich wer' mir mei' Recht schonn verschaffen dahier! — Den rechten Arm vor die weinenden Augen haltend, mit der linken die Schürze heraufnehmend und sich schneuzend, begibt sie sich schluchzend und gebrochen an ihre Arbeitsstelle zurück.

Streckmann blickt ihr noch mit dem alten Ausdruck boshafter Kälte und Entschlossenheit nach. Allmählich aber setzt bei

ihm ein unwillkürliches Lachen ein, das sich zu einem lauten Ausbruch Bahn bricht: Das is ni and'rsch! Mach' D'r nischt draus. — Was denkst Du ock eegentlich von mir, Bernd Rose? — Was denn? — Was hat's denn? Das schad't doch ernt nischt!! — ? Warum soll man a Leuten kee E fer a U machen? Weshalb denn ni? — Warum sein s' aso tumm! — Die de das kenn', das sein mir de liebsta Frauvelker! Freilich, enner wie ich bin, der weess Bescheid! — Gloobste's, ich hab' das schonn immer gewußt.

Rose, außer sich: Streckmann! Ich tu' mer a Leed's a! Verstanden! Oder geh' von dem Ackerfleckl weg! — Ich bin ... mir is ... 's passiert a Unglick!!! —

Streckmann sitzt am Rain, schlägt sich mit den flachen Händen auf die Kniee: Nu jemersch, ock jemersch! Jeses, nee nee! Ich wer' woll glei' gehn und Dich überall austrichten? Dich ieberall durch a Hechel zerr'n? Was geht denn das mich an, mecht ich bloß wissen, was Du fer Fahrten und Zicken machst.

Rose: Ich hång' mich d'reheeme an a Stubenbalken! Schubert Mariele hat's o so gemacht.

Streckmann: Mit der, das war a ganz and'r Ding! Die hat andre Colazien hat die verbrochen! Und ich hab ieberhaupt nischt mit'r gehabt. — Aso 'was is lange noch nich zum Uffhängen. Da gäb's woll längst keene Weiber ni mehr! — Das is ebens, wie's ebens ieberall is: ma sitt, wo man hinsitt, es is eemal ni andersch. Nu ja ... ma' muß lachen! Mehr is weiter nich. Wie sitt bloßig dei Votter von oben'runter! Aschielts een'n ei Grund und Boden 'nei'!

Da is ma' . . . da mecht' man sich reene verkriech'n, weil man monchmal a bißl nischnißig is. Nu da! Rehr' Du ock vor Deiner Eire!

Rose, zitternd in Angstschweiß: O Jesus Maria und Joseph, nee nee!

Streckmann: Nu sag' mir amal, hab ich etwa ni recht, Ihr hatt doch's Frommtun mit Leffeln gefressen: Keil August, d'r Vater und Du d'rzu!? Mit der Bigitterie kann ich freilich nich mitmachen.

Rose, mit neuem, verzweifeltem Anlauf: Das is an' Lieche, Du hast nischt gesehn . . . !

Streckmann: Was? — nischt gesehn? — Nu verknucht noch amal! Da muß ich getraumt han! — Ich weiß nu nich and'rsc̄h! — Wenn das ni Flamm-Schulze von Diesdorf war! Ich ha' heute noch kee Treppla ge-trunka. — Hoot a Dich ni bei a Zeppa kutschiert? — Hoot a Dich ni ei de Weida geschmissa? — Mit unbändigem Gelächter: Er hoot Dich null urntlich beim Kuppe ge-hoat. —

Rose: Streckmann! Ich schlō' D'r a Schadel ei!

Streckmann, immer noch lachend: Na heer' ock! Was denn? Du verscht doch nich etwan! Weshalb denn ni? Ich verdenk' D'rsc̄h ni. Wer zuerscht kommt, mahlt zuerscht: das is hier ni andersch. Bloß wenn a's ernt wißte, da säh'g ich ni hin.

Rose, ohnmächtig weinend und wimmernd, dabei krampfhaft arbeitend: Darf sich asu a Kerl asu 'was' rausnahma?

Streckmann, brutal, wütend: Du nimmst Dir 'was

'raus! Ich nahm' mir nischt 'raus! Ich welsd' mir ju gerne genug o 'was 'rausnahma: wo Flamm-Schulze hiereicht, komm ich o no mit.

Rose, fassungslos schreiend und weinend zugleich: Ich hab' mich mei Lebttag ornd'tlich gehalten! 's soll eener kommen und red't mir 'was nach! Ich hab' drei kleene Geschwister versorgt! Ich bin morgens um drei bin ich usfgestanden! Ich hab' mir kee' Treppla Milch nich vergönnt! Das wissen de Menschen! Das weet jedes Kind ...

Streckmann: Deswegen brauchst Du kenn suna Lärm macha! — De Kirchleute kumma, se läuten schonn. Du kannst umgänglich mit an' Mensch'n sein! Ihr tutt ja grade vor Hochmutt plazza. Kann sein . . . 's sieht ju o oll's drnach aus! Ich wer' o das weiter ni etwan verreden, daß Du urd'ntlich rackern und knausern kannst. Aber suster seid Ihr ni mehr wie mir andern.

Rose, in höchster Angst in die Ferne blickend: Is das ni August, der Dorte kommt?

Streckmann blickt in der gleichen Richtung gegen das Kirchdorf. Mit Geringschätzung: Wo denn? — Nu freilich! — Das sein die zwee beeda! — Se stiefeln grade ums Pfarrgartla 'rum. — Nu was denn? — Du meenst woll, ich sollde mich furtmacha? — Vor den Gebetbichla-Hengsta fürcht ich mich nich!

Rose, in fliegender Angst: Streckmann, ich hoa mir zwelf Toler eriebricht ...

Streckmann: Rosinla, Du hust Dir viel mehr der-spart!



Rose: Nu gutt! Ich geb' D'r mei' ganzes Bißla! Ich schmeiß' D'r doas ganze Gelumpe hin! . . . Ich bring' Dir'sch uff Heller fer Pfennig, Streckmann, ock hab' Du Derarma . . . Sie sucht flehentlich seine Hände zu ergreifen, die er zurückzieht.

Streckmann: Ich nehme Kee' Geld.

Rose: Streckmann!!! Um oll's ei d'r Welt, nee nee . . .

Streckmann: Nu mecht ich bloß sehn, ob Du wirscht zur Vernunft kumma.

Rose: Wenn doas e Mensch im Dorfe derfahrt . . .

Streckmann: Das leit bei Dir! Das braucht Kee' Mensch wissa. Du brauchst bloß ni druf anlegen, do heert keener nischt. — Verändert, leidenschaftlich: Nu was denn? Ich bin ebens vernarrt ei Dich . . .

Rose: In welches Frovolk tät' st Du ni vernorrt sein!

Streckmann: Nu gutt! Das kann ich ni ändern das hier. Wo unsereens hinkommt mit d'r Dreschmaschine, uff all den Gietern eim Lande 'rum, da braucht eener o ni fer Nachrede sorg'n. Ich weß am best'n, wie's mit mir steht. Ehb Flamm kam — vu Augusten red ich ni! — hatt ich schon a Auge uff Dich geschmissa! Was ich dadran gewirgt hab', das weß keener nich. Mit eisernem Eigensinn: Aber full mich d'r Teifel ärschlich hull'n . . . mag's doch! 's kommt, wie's kommt, Rosine! Zu spaka is weiter jetzt mit mir ni! — 's is m'r eemol jüst ieber a Weg gelaufen! —

Rose: Woas denn?

Streckmann: Das wirscht Du schonn balde sahn.

Auf dem Feldwege kommt Marthel, die jüngere Schwester Roses,

gesprungen, sauber und sonntäglich gekleidet. Sie ist noch ausgesprochen ein Kind.

Marthel ruft: Rose, bist Du's? — Was machst Du denn hier?

Rose: Ich muß doch das Fleckel noch fertig hacken. Warum habt Ihr's am Sonnabend liegen gelassen!

Marthel: O Jeeses nee, Rosla, wenn Vater kommt!

Streckmann: Wenn's 'was einbringt, wird a D'r a Kopp ni abreissen! Da kennt ma doch etwa a alten Bernd.

Marthel: Wer is denn das, Rosla?

Rose: O frag' mich ni!

Auf dem Feldwege vom Kirchdorfe her kommt der alte Bernd in Gemeinschaft mit August Reil. Beide, sowohl der alte weisshaarige, als auch der jüngere, etwa fünfunddreißigjährige Mann, sind im schwarzen Sonntagsstaat, und jeder trägt in der Hand das Gesangsbuch. Der alte Bernd ist weissbärtig, sein Organ ist weich, ähnlich, als ob er früher einmal ein schweres Lungenleiden überstanden hätte. Er sieht ungefähr aus, wie ein ausgedienter, würdiger, herrschaftlicher Kutscher. August Reil, der Buchbinder ist, hat ein bleiches Gesicht, dünnen, dunklen Schnurrbart und Spizzbart, schon stark gelichtetes Haupthaar und mitunter zuckende Bewegungen. Er ist mager, engbrüstig, und die ganze Gestalt verrät den Stubenhocker.

Bernd: Is das ni de Rosla?

August: Jawohl, Vater Bernd.

Bernd: Das is dem Mädel ni auszutreiben: wenn's ieber se kommt, muß se rackern gehn! 's is nu wochentags oder am Feiertage. — Schon nahe bei ihr: Is ei der Woche denn ni dazu Zeit?!

August: Du iebertreibst, Rose! Das is ni neetig.

Bernd: Wenn das unser guter Herr Pastor säh'g, das tät'n ja in der Seele bekimmern. A traute gewiß seinen Augen ni.

August: A hat o wieder gefragt nach Dir.

Streckmann, anzüglich: 's heeft ja o, er will se als Wirtschaftern annehm'!

Bernd sieht ihn jetzt erst: Das is ja Streckmann!

Streckmann: Aso lang wie a iis! Das Mädel is fleißig trok Domsa und Bien'n! Und wenn ihr de Kippa eim Leibe zerbrecha. Zum ei d'r Kirche schlosa hat die ni Zeit.

Bernd: Dorte schloaf'n wir beede o woll schwerlich dahier! Ehnder denk ich, daß and're hier draußen schlafen, die de leider no nich geweckt woll'n sein. D'r Bräutigam is nahe . . .

Streckmann: Das stimmt wie geschmiert! Aber de Braut gieht d'rweil ei de Wicf'n.

August: Du bist ju recht sposig ussgelegt.

Streckmann: Das stimmt o: ich kennde an'n Prellsteen umarma . . . meinswegen an'n Klingelbeutelstiel! Mir is ganz verknucht uchsamäßig zumute. Ich lach' mer de Plauze zum Halse 'raus.

Bernd, zu Rose: Leg' zusamma, mir woll'n zu Hause gehn! — Asu nich! Asu geh ich ni heem mit Dir! — Leg' Du de Hacke dort ei a Kirschbaum! Dad'rmit gäb' ma' a bieses Aergernis.

August: Andere laufen sogar mit d'r Flinte 'rum.

Streckmann: Und andre Teifel sogar mit d'r Schnapsflasche. Er zieht seine Schnapsflasche.

August: Das tutt jeder uff eegne Verantwortung.

Streckmann: Stimmt! Und derzune uff eegne Kost'n! Rumm, fasß d'r a Herz' und trink' amal mit. Er reicht die Flasche Augusten, der ihn nicht beachtet.

Bernd: Du weest ja, August trinkt nie keenen Schnaps!

— Wo steht denn de Dreschmaschine jetzt?

Streckmann: Aber Ihr, Vater Bernd, Ihr müßt mer Bescheid tun! Wovor seid Ihr denn Brannweinbrenner gewest? — De Maschine steht uff'n Dominium unten.

Bernd nimmt zögernd die Flasche: Weil Ihr'sch seid, Streckmann, suster tät ich's ni! — Wie ich noch uff'n Dominium war als Verwalter, da mußt' ma' ja alles machen. Aber gerne hab ich keen'n Schnaps ni gebrannt und ei der Zeit hab ich erscht recht ni getrunken.

Streckmann, zu August, der eine daliegende Schaufel in den Kirschbaum stellt: Immer siehch D'r amal den Kirschbaum an! Piff, pass, puff! Brauchst bloß vanleg'n und lusdricka.

Bernd: 's gibt Menscha, die giehn Sonntags uff de Jagd.

Streckmann: Flamm-Schulze.

Bernd: Ebens! Mir hoan a getroffa! 's is schlimm! Um die Leute tutt's een' leed! Streckmann bewirft Rose mit Maikäfern.

Rose, zitternd: Streckmann!!!

Bernd: Was hat's denn?

August: Was soll denn das sein?!

Streckmann: Nischte! Mir hoan a Hihnsa zu pflicka!

August: Pflick Deine Hihnsa, mit wem Du willst!
O affa koanß se meinstwegen alleene.

Streckmann, tückisch, feindlich: Nimm Dich in acht,
August, ussgepaßt!

Bernd: Friede! Verträglich! In Gottes Namen.

Streckmann: Die Kräte pufft immer glei uba 'naus!

August: Ane Kräte is der, der im Groba liegt.

Streckmann: August, wir wull'n verträglich sein.
Der Vater hat recht, mir wull'n uns beliebt macha! Das is o ni christlich, wie du glupscht! Kumm her! Trink miit!
Mir trinka amal! Hibsch biste ja ni, das muß D'r d'r Neid lussen, aber mit Läsen und Schreiben tustu Bescheid
wiss'n und hust o Dei Lämmila ins Trockne gebracht! —
Nu also, Ihr sußt balde fröhliche Huxt mach'n. Bernd nimmt, weil August keine Miene macht, die Flasche und trinkt.
Das rechn ich mir aber o, Vater Bernd.

Bernd: Uff an' frehliche Huxt, da macht ma' ane Ausnahme!

Streckmann: Akurat! Das gehert sich! Also is recht!
— Das is ni, als wenn ich noch Anspanner wär', wie dazumal uf'm Dominium driben, wo Ihr mich habt unter d'r Fuchtel gehabt. Heute bin ich woll repetierlich gewor'n.
Wer eemal Kopp hat, der tutt sein'n Weg machen.

Bernd: Nu ja, wie Gott ebens Segen verleiht! —

Zu August: Trink amal mit uff an' fröhliche Huxt.

August nimmt die Flasche: Die soll Gott geben, dadruß
braucht ma' nich trinken.

Streckmann, mit den Händen seine Schenkel schlagend:
Und kleene Augustla soll er geb'n! Daß de Großvater
kann seine Freude erleb'n! Und der Älteste vo all'n soll
Schulze wern! — Zehe lußt aber Rosla o amal mit-
trinka.

Bernd: Du flennst ja, Rosla, was hat's denn mit
Dir?

Marthel: 's tutt ihr ock immerzu aus a Auga truppa.

August, zu Rose: Trink an'n Schluck, doß er a
Will'n hat.

Rose nimmt mit größter Überwindung und angeekelt die Flasche.

Streckmann: Na hopp! Immer lustig! 'runder
V'rmit!

Rose trinkt zitternd und reicht die Flasche in unverhohlenem
Ekel an August zurück.

Bernd, leise mit Wäterschlöz zu Streckmann: Das is a
Mädel! Die soll a sich warm halten.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt

Die große Wohnstube im Hause des Erbscholtiseibesitzers Flamm. Der große, niedrige Raum, der zu ebner Erde liegt, hat eine Tür nach rechts in den Haussflur. Eine zweite Tür in der Hinterwand verbindet das große Zimmer mit einem kleineren, das Herr Flamm seine Jagdkammer nennt. Es sind darin Vorrichtungen zur Anfertigung von Patronen, Kleider und Gewehre hängen an der Wand, ausgestopfte Vögel, die man bemerkt, wenn die Tür geöffnet wird, und der standesamtliche Aktenkasten. Der große Wohnraum macht mit seinen drei Fenstern auf der linken Seite, seiner braunen Balkendecke und seiner übrigen Einrichtung einen wohnlichen und behaglichen Eindruck. Links in der Ecke steht ein großes, altmodisch geblümtes Sofa, davor ein eichener, dunkel gesbeizter Ausziehtisch. Über dem Sofa an der Wand, dicht beieinander, Hirschgewehe und Rehgehörne. Über der Jagdkammertür hängt ein Glaskasten mit einer ausgestopften Rebhuhnfamilie. Weiter nach rechts zunächst dieser Tür das Schlüsselbrett mit Schlüsseln daran. Nicht weit davon ein Glasschrank dicht mit Büchern gefüllt. Auf diesem Glasschrank steht ein ausgestopfter Uhu, neben dem Glasschrank hängt an der Wand eine Kuckucksuhr. Ein großer, bläulich gesprengelter Kachelofen nimmt die rechte Ecke des Raumes ein. Vor den drei Fenstern der linkswand blühende Blumenstücke. Das Fenster in der Nähe des Tisches steht offen. Auch das andere weiter nach vorne. Vor diesem Fenster sitzt im Rollstuhl Frau Flamm. Die Fensterchen haben Mullgardinen. Unweit des vordersten Fensters eine alte, geschweifte Kommode mit Spizendecke, Gläsern und allerhand Familienerinnerungen, Nippes und dergleichen darauf. An der Wand darüber Familienphotographien. Zwischen Ofen und Flureingang, mit der Klaviatur zum Ofen gekehrt, steht ein alter Flügel mit gesticktem Seffel. Über dem Klavier mehrere Kästen einer Schmetterlingssammlung. Vor

rechts ein hellpolierter Rollschreibtisch, davor ein einfacher Stuhl. Mehrere solcher Stühle, dicht bei dem Schreibtisch, an der Wand. Zwischen den Fenstern ein alter, mit braunem Leder bezogener Großvaterstuhl. Über den Tisch herab hängt eine große, englische Hängelampe mit breitem Messingrand. Über dem Rollschreibtisch an der Wand befindet sich die große Photographie eines fünfjährigen, hübschen Knaben in einfachem Holzrahmen. Das Bildchen ist von einem Kranz frischer Feldblumen eingefasst. Eine große gläserne Schale mit Vergissmeinnicht darunter, die in feuchten Sand gesteckt sind. Herrlicher Spätfrühlingstag gegen elf Uhr früh.

Frau Flamm ist eine matronenhaft ausschende, anziehende Frau von vierzig Jahren. Sie trägt ein gliches, schwarzes Alpkatkleid mit altmodischem Blusenschnitt, ein weißes Spitzenhäubchen auf dem Kopf, ein Spitzentkägelchen um den Hals, und ihre abgezehrten und feinen Hände sind halbbedeckt von Spitzmanschetten. Ein Buch und ein dünnes Batisttaschentuch liegen in ihrem Schoß. Das Gesicht der Frau Flamm hat große, imponierende Verhältnisse. Ihre Augen sind hellblau und durchdringend, die Stirn hoch, die Schläfe breit. Ihr Haar ist bereits grau und dünn, sie trägt es in korrektestem Scheitel. Sie streicht es zuweilen leicht mit den Fingerspitzen der flachen Hand zurück. Der Ausdruck ihres Gesichtes verrät Wohlwollen. Der Ernst ist ohne Härte darin. Um Auge, Nase und Mund spielt viel Schalkhaftigkeit.

Frau Flamm blickt nachdenklich ins Freie, seufzt, vertieft sich ins Buch, horcht alsdann, schließt das Buch, nachdem sie ein Buchzeichen hineingelegt, wendet sich nach der Tür und spricht mit gesteigerter und sympathischer Stimme: Immer wer draußen ist . . . ock immer 'rein: — Es klopft, die Flurtür öffnet sich ein wenig, und der Kopf des alten Bernd wird sichtbar. Na, wer denn? — Das is woll d'r Vater Bernd, unser Waisenrat

und Kirchenvorsteher! Immer kommt ock, ich heiße Euch nicht, Vater Bernd.

Bernd: Mir wollden gern a Herr Leutnant sprechen. Er tritt ein, ihm folgt August Reil, beide sind wiederum sonnig gekleidet.

Frau Flamm: Na, na! Das sieht ja sehr feierlich aus.

Bernd: Gu'n Morg'n, Frau Leutnant.

Frau Flamm: Scheen' gut'n Tag, Vater Bernd! — Mein Mann war vorhin in der Jagdkammer drinne. Mit Bezug auf August: Da is ja auch der Herr Schwiegersohn?

Bernd: Jawohl, mit Gottes Hilfe, Frau Flamm.

Frau Flamm: Nu da nehm' Se ock Platz! Da woll'n Se woll anmelden? Nu soll's woll endlich amal vor sich gehn.

Bernd: Jawohl, 's is Gott sei Dank nu so weit.

Frau Flamm: Das freut mich! Das Warten führt ja zu nischte! Wenn's eemal sein soll, kurzen Prozeß! — Da hat se sich nu entschlossen?

Bernd: Jawohl! Und mir is auch jeß wirklich a Stein von der Seele. Se hat ja a langes Gewirge gemacht. Jeße drängt se dazu aus freien Sticken. Lieber heute wie morgen soll Hochzeit sein.

Frau Flamm: Das freut mich, Herr Reil! Das freut mich ja, Bernd! — Christel! — Ich denke, mein Mann wird gleich komm'! — Also wår' das nu o ins Gleise gebracht. — Nu, Vater Bernd, da kennt Ihr von Glück sagen! Da mißt Ihr ja nu sehr zufrieden sein.

Bernd: Nu 's is auch! Se haben auch recht, Frau Flamm! — Vor gestern haben wir gesprochen zusamm'. Und da hat Gott sogar noch mehr Segen gegeben: dann is August beim Gnadauer Freilein gewest, und die is afo ieberaus mildtätig gewesen und hat'n dreitausend Mark geborgt. Dad'rmit hat a nu kenn' das Lachmannsche Haus kaufen.

Frau Flamm: Ach! wirklich? Is das die Möglichkeit! — Nu da haben Sie's wieder amal, Vater Bernd: wie Se von der Herrschaft entlassen wurden ohne a Stückel Gnadenbrot, da war'n Se verzagt und hoffnungslos — 's war ja auch ane richtige Gemeinheit! — Nu hat Gott doch alles zum Gutten gekehrt.

Bernd: Also is'! Der Mensch is halt immer kleinstmäigg.

Frau Flamm: Nu da! Da sein Se ja scheene 'raus! Erschtlich liegt ja das Haus direkt vor der Kirche, und dann is auch das scheene Stick Land ja dabei! Und Rose — das dächt ich! — versteht zu wirtschaften. Nee, nee, da kenn' Se zufrieden sein.

Bernd: Was so eine Dame fer Segen stift'! Nächst Gott ... wem hat man's am meisten zu danken? — Wär ich beim Gnadauer Freilein im Dienste gestanden und hätt' mich für die so rungeniert wie hier im Dienst von unser Herrschaft, da mecht ich woll ni so zu klagen haben.

Frau Flamm: Sie haben jeß nich mehr zu klagen, Bernd.

Bernd: Beileibe! gewiß nich! In eener Art ni.

Frau Flamm: Uff Dankbarkeit kann man im Leben nich rechnen. Mei' Vater war vierzig Jahr Oberförster, und Mutter hat doch hernachert gedarbt. — Sie haben jéß an braven Schwiegersohn! Sie kenn' in am netten Hause wohn' und haben sogar Ihre Landarbeit. Daz all's orndlich vorwärts statts rückwärts geht, dafier lassen Sie ock Ihre Kinder sorgen.

Bernd: Das hofft man wahrhaftig o ganz gewiß! — Sehn Se, da zweifle ich mit nichten dran. Wer sich aso hat 'ruffgearbeit, erschtlich mit Schriften kolpotieren ...

Frau Flamm: Wollten Sie nich auch 'mal Missionar werden?

August: Da war leider meine Gesundheit zu schwach.

Bernd: ... mit Schreiben und Lesen und Handwerk lern' und dabei asu christlich und rechtschaffen is, da kann ich mei' Haupt ganz geruhigt hinlegen und wenn's flugs zum letzten Schlafe is.

Frau Flamm: Wist Ihr denn ieberhaupt, Vater Bernd, daß mein Mann seine Standesamtssachen abgibt? Eure Rose wird a woll schwerlich noch trau'n.

Bernd: Se sind uff'n Rapse ...

Frau Flamm: Ich weéß woll, ich weéß! Rose hilft ja doch mitte. Se is heute morgen schonn bei mir gewesen. Wenn Se 'mal gehn woll'n — glei' hinterm Hofe — Christel! ... Das is a ...

Flamm, unsichtbar, ruft: Zur Stelle! Sofort!

Frau Flamm: Standesamtliche Sachen.

Flamm, ohne Rock und Weste, erscheint in der Jagdkammertür. Sein glänzend weißes Hemd steht vorn offen. Er ist damit beschäftigt, den Doppellauf einer Jagdsinte zu reinigen.

Flamm: Jawohl. Der Maschinist Streckmann war eben hier. Ich mechte am liebsten gleich ausdreschen lassen. Die Maschine steht auf 'm Dominium. Aber da sind se noch lange nich fertig ... Herr Gott, ja! Das is ja d'r Vater Bernd.

Bernd: Jawohl, Herr Flamm, wir sind hergekommen. Wir wollten —

Flamm: Eins nach 'n ander! Geduld! Indem er die Flintenläufe vor die Augen hält: Wenn Ihr Standesamts-Chosen habt, Vater Bernd, da solltet Ihr lieber 'ne Weile noch warten. Mein Nachfolger wird Nendant Steckel sein, der nimmt das bedeutend feierlicher.

Frau Flamm, die, ihre Häkelnadel am Kinn, ihren Mann aufmerksam betrachtend, zugehört hat: Nee, Christel, was red'st 'n Du da fier Zeug!

August, bleich von Anfang an, ist bei Erwähnung Streckmanns noch bleicher geworden, nun erhebt er sich feierlich und erregt: Herr Leutnant, ich will eine Trauung anmelden. — Ich bin mit der Hilfe Gottes bereit, in den Stand der heiligen Ehe zu treten.

Flamm nimmt die Gewehrläufe von den Augen, sagt oben hin: Das is woll nich meglich! Pressiert d'n das so?

Frau Flamm, mit Humor: Was geht denn das Dich an, Christel, nee, nee! Läßt Du doch de Menschen geruhigt heiraten! Du bist schon d'r richtige Prediger, Du! Wenn's

dem Manne nachginge, Vater Bernd, gäb's nischt wie
bloß ledige Mannsen und Weibsbilder.

Flamm: Die Ehe is auch bloß 'n Gimpelfang. —
Sie sind doch der Buchbinder August Keil?

August: Zu dienen!

Flamm: Sie wohnen in Wandrisch drüben? Und hab'n
das Lachmannsche Haus gekauft?

August: Zu dienen!

Flamm: Sie woll'n einen Buchladen einrichten?

August: Buch- und Papierladen. Ja. Vielleicht.

Bernd: Hauptsächlich denkt a, Erbauungsschriften.

Flamm: Zu dem Lachmannschen Haus gehört doch
auch Land. Das muß doch beim großen Birnbaum sein?

Bernd und August, gleichzeitig: Jawohl.

Flamm: Da grenzen wir ja aneinander. Er legt die
Gewehrläufe weg und sucht in den Taschen nach einem Schlüssel-
bund, hernach ruft er hinaus: Minna! Schiebe'mal die Frau
Leutnant raus! Er nimmt, einige Unruhe verratend, aber mit
Resignation am Schreibtisch Platz.

Frau Flamm: Ein sehr ein cheval'reske Mann! A
hat aber recht! Ich bin ieberflissig! Zu dem proppren Stuben-
mädchen, das hereinkommt und sich hinter sie gestellt hat: Mädel,
schieb mich ock in de Jagdkammer rein. Du kannst D'r
Diel' Haar o amal besser ufstecken. Frau Flamm und das
Mädchen ab in die Jagdkammer.

Flamm: Mir tun die Lachmannschen Leute leid! —
Zu Keil: Sie hatten Ersparnisse auf dem Grundstück? —
Keil hustet erregt und verlegen. Na schließlich ist das ja einer-

lei! Wer das Grundstück hat, kann sich gratulieren. — Sie wollen also? . . . Da fehlt ja die Braut? — Wie denn? — Die Braut ist wohl widerspenstig?

August, sehr erregt und entschlossen: Mir sein uns einig, soviel ich weiß.

Bernd: Ich geh und hol' se herzu, Herr Flamm. Schnell ab.

Flamm, der sichtlich zerstreut den Rollschreibtisch geöffnet hat, bemerkte zu spät Bernd's Verschwinden: Unsinn, das eilt ja deswegen noch nich. — Er blickt konsterniert einige Augenblicke nach der Tür, hinter der Bernd verschwunden ist, dann zückt er die Achseln. Macht, was Ihr wollt, tut, was Ihr sollt! — Ich will mir doch aber 'ne Pfeife angokeln. — Er steht auf, nimmt aus dem Bücherschrank einen Tabaksbeutel, von der Wand eine kurze Pfeife, stopft sie und zündet an. Dabei zu August: Rauchen Sie?

August: Nein.

Flamm: Und auch schnupfen nich?

August: Nein.

Flamm: Und Sie trinken kein Bier, keinen Schnaps, keinen Wein?

August: Nichts außer dem Wein beim Abendmahle.

Flamm: Eiserne Grundsätze! — Musterhaft! — Herr ein! — Es hat doch geklopft? — Oder nich? — Das sind die verfluchten Tackel gewesen! — Sie quacksalbern manchmal zum Zeitvertreib? — August schüttelt den Kopf. Ich dachte, Sie heilen vielleicht durch Gebet! Mir is so, als hätt ich geheert von der Sache.

August: Das wär' wohl'was anders als Quacksalberei.

Flamm: Wieso?

August: Der Glaube kann Berge versetzen. Und was man bittet im rechten Geist ... da is der Vater auch heut noch allmächtig.

Flamm: Herein! — ? Es hat doch schon wieder geklopft? — Herein! Herein! In Dreideibelsnamen ... Der alte Bernd, selbst sehr bleich, drückt die bleiche und widerstrebende Rose herein. Sie und Flamm sehen einander einen Augenblick lang fest in die Augen. Danach fährt Flamm fort: — Schön! Warten 'n kleinen Augenblick! — Er geht, wie um etwas zu holen, in die Jagdkammer.

Die nachfolgende Auseinandersetzung zwischen Bernd, Rose und August geschieht im heftigen Flüstertone.

Bernd: Was hat denn Streckmann zu Dir gesagt?

Rose: Wer denn? Nee, Vater ...

Bernd: Streckmann war draußen. A hat immer in se reingered't.

Rose: Nee, was soll a ock in mich 'neingered't haben?

Bernd: Das frag ich Dich eben.

Rose: Und ich weiss ebens nich.

August: Du sollst Dich mit so an Schubiaß nich einlassen!

Rose: Kann ich 'was dersier, wenn a mit mir red't?

Bernd: Nu da siehst's doch, daß er mit Dir gered't hat.

Rose: Nu wenn o; da hab ich nich druff geheert —

Bernd: Den Streckmann, den wår' ich noch miss'n anzeigen. Ich wer'n noch amal miss'n verklagen. Da mer vorhin vorieber ging'n, wo se arbeiten tun mit d'r Dreschmaschine — heert er'sch, nu fang' se wieder an! — man

hört das ferne Summen und Dröhnen der Dreschmaschine — da hat er uns irgend 'was nachgerufen. Was, hab ich bloß ebens nich deutlich geheert.

August: Wenn a Mädel mit dem zwee Worte red't, da is o ihr guider Ruf schon zuschanden.

Nose: Da such' Du Dr' ocf ane Bessere aus.

Flamm tritt wieder ein. Er hat einen Kragen umgelegt und ein Jagdjackett angezogen. Sein Wesen ist fest und gesetzt: Allerseits guten Morgen! — Was steht nu zu Diensten? Wann soll nun also die Trauung sein? — Was gib's denn? Ihr seid wohl nich einig mit'nander? — Da red' doch 'mal einer gefälligst ein Wort! — Na, Leute, dann seid Ihr wohl noch nich so weit!? — Ich will Euch da 'mal 'n Vorschlag machen: geht nach Hause, beschlaft's Euch noch'mal! Und wenn Ihr schlüssig seid, kommt Ihr wieder.

August, diktatorisch: Die Sache wird jetzt ei Ordnung gebracht.

Flamm: Ich habe gewiß nichts dagegen, Keil! Im Begriff, mit einem Bleistift die Notizen zu machen: Also: wann soll dann die Sache stattfinden?

Bernd: Aso bald wie's ebens meeglich wår', dachten wir halt.

August: Ei vier, fünf Wochen, jawohl, wenn's sein kennte.

Flamm: Schon in vier, fünf Wochen?

August: Jawohl, Herr Flamm!

Flamm: Dann bitt ich um den genauen Termin! Es geht ja nicht übers Knie zu brechen, und ...

Rose, in peinlicher Erregung, unwillkürlich: 's hätte o gutt noch a bissl Zeit! —

Flamm: Was meinst Du? Was meinen Sie, wollt ich sagen. Wir kennen uns ja von Kindheit an. Aber wenn eine Braut ist, duzt man nicht mehr. Also bitte: Sie ist, scheint's, nich einverstanden.

August, der bei der Auseinandersetzung zwischen den beiden Männern zusammengeschrumpft ist, hat sie von da ab angestarrt. Jetzt kämpft er seine Erregung nieder und sagt mit unheimlicher Ruhe: Nu also! — Lebt wohl und gesund, Vater Bernd.

Bernd: Hier bleibst Du, August, sag ich Dr' bloßig! Zu Rose: Und Du! Dir will ich amal 'was sagen! Entweder — oder! Verstehst Du mich! Ich hab' lange Geduld gehabt mit Dir! Und August och mehr wie neetig ist! Wir haben Deine Mücken uff uns genommen. Wir dachten immer: Geduld, Geduld! Unse Herrgott wird se schon noch zu Vernunft bring'n. Aber es wird immer schlimmer und schlimmer mit Dir. Vor drei Tagen hast Du's mir in die Hand gelobt und hast Augusten o de Hand druff gegeben, und Du selber konnt's gar ni derwarten dahier. Heute willste davon wieder nischte wiss'n. Was heeft das? Was denfst Du'n eegentlich von Dir? Denfst Du, Du kannst Dir alles 'rausnehmen, weil Du a jung propper Mädel bist? Weil Du uff Dich gehalten hast und arbeitsam bist und weil Dir kee' Mensch ni kann etwa 'was nachreden? In der Art bist Du die eenzige nich. Das geheert sich! Man braucht sich dadruff nischt einbilden! — 's sein noch andere, die nich zum Tanze gehn! 's han

andere och Kleene Geschwister erzogen und an' alt'n Vater a Haushalt gefiehrt! Se sind nich alle Schlumpen und Wischhadern, weil Du a fromm anständig Mädel bist. Was sollte denn sein, wenn's anderscher wär'? Da lägst Du längst uss dr Straße drausen! Also aine Tochter hätt ich nich. Der Mann hier, der August, der brauch' Dich nich! Also a Mann brauch' a Finger ausstrecken ... da hat a an'n Haufen Frauenzimmer dran, Frauenzimmer aus a besten Familien. Ganz andre vielleicht noch wie Du eene bist. Wahrhaftig! Da reift een' woll die Geduld. Da muß een' woll die Geduld amal reissen. Hochmutt! Hoffahrt! Febermutt! — Entweder Du wirscht Dei' Versprechen jetz einlesen ...

Flamm: Na, na, Vater Bernd! Immer sanftmietig sein!

Bernd: Herr Leutnant, Sie kenn' die Geschichte nich! Will a Mädel an'n Ehrenmann so hingerren und 'rumreissen, da kann se nich meine Tochter sein.

August, dem Weinen nahe: Rose, was hast Du mir vorzuwerfen? Weshalb bist Du jetzt aso schlecht gegen mich? Ich hab' zwar nie kee' Vertrauen in mei' Glick nich gehabt, denn warum? Ich bin ebens bestimmt zum Unglücke! Das hab ich o Ihn', Vater Bernd, schon immer gesagt! — Gedeknoch, ich hab' gesorgt und gearbeitet, und in der Art hat Gott och Segen gegeben, daß ich nich bin zuschanden geworden. Ma' flennt! Das kommt asu! 's is eemal nich andersch! Fer mich wär' das eemal zuviel gewest! Ma' is eim Waisenhaus usgewachsen! Ma' hat

Keene Häuslichkeit niemals gekannt! Keene Schwester nich
und keen'n Bruder nich... nu, ma' muß sich halt an a Hei-
land halten. — Mag sein, daß ich nich der Scheenste bin!
Ich hab' Dich gefragt, Du hast ja gesagt! Uffs Inwen-
dige kommt's an! Gott sieht uffs Herz! ... Du wirst's
aber noch amal bitter bereu'n! Er will fort, Bernd hält ihn
zurück.

Bernd: Noch amal, August! Hiergeblieben! — Ver-
stehste, Rosine! Wort fier Wort! Der Mann hier...
entweder... das wer' ich nich zugeben. — Dahier der is
meine Stütze gewest, lange ehb a um Dich hat angehalten.
Da ich frank war und nischt erwerben konnte und keener
sich um uns bekimmern tat: a hat a Bissen Brot mit uns
geteelt. August kann seiner Erregung nicht mehr Herr werden,
nimmt seinen Hut und geht ab. A is wie a Engel vom Him-
mel gewesen! — August!

Rose: Ich will ja. Ihr kennt mir doch Zeit lassen! —

Bernd: A hat Dir drei Jahre lang Zeit gelassen! Dr Herr Paster hat in Dich 'neingered't... Nu hat a genug!
Wer will's 'n verdenken! All's hat ane Grenze! Recht
hat a dermit! Aber nu sieh Du... wo Du bleibst... was
Du willst... ich mag mit Dir o keen'n Staat nich mehr
mach'n. Bernd ab.

Flamm: Na! Na! Na! Na! Schockschwerebrett nich
noch 'mal!

Rose ist abwechselnd totenblaß und rot geworden. Man merkt
ihrem Wesen schwerste innere Erregungen an, die oft so stark sind,
daß es mehrmals den Anschein hat, als wollten sie durchbrechen.

Nachdem auch Bernd verschwunden ist, erscheint das Mädchen zu einer unheimlichen Blässe erstarrt.

Flamm, nachdem er das Register zugeklappt und den Mut gefunden hat, Rose anzusehen: Rose! — Wach' auf! — Was ist denn mit Dir? — Du wirst Dir doch aus dem Geschwefel nichts draus machen!? — Da sie einen Frostanfall bekommt und ihre starren, großen Augen voll Tränen stehen: Rose! — Verständig! — Was heißt denn das? —

Rose: Ich weß — was ich will — und — ich wär'sch o — schon durchsez'n. — Und wenn's — ni is — da is doch — weiter nisch!

Flamm geht erregt hin und her, lauscht nach der Tür: Natierlicherweise, warum denn nich! — Scheinbar nur für das Schlüsselbrett interessiert, von dem er Schlüssel nimmt, flüstert er mit steigender Hast. Rose! — Du! — Rose! — Rose, heerst Du denn nich?! — Wir missen uns hinterm Vorwerk treffen! — Ich muß alles nochmal bereden mit Dir. — Psst! — Mutter is in der Jagdkammer drin. — Hier geh' s nich. —

Rose, mühsam hervorgerungen, aber mit Energie: Nie und nimmer, Herr Flamm!

Flamm: Du willst uns wohl alle mit'nander verrückt machen!? Du bist wohl des Teibels, sage 'mal an!? — Ich laufe Dir nun schon vier Wochen nach und will 'n vernünftiges Wort mit Dir sprechen: Du tust ja, als wenn ich aussätzig wär' — — so is's dann! Dann kommen dann solche Geschichten...

Rose, wie vorher: Und wenn das noch zehnmal so schlimm

kommt dahier! Immer schlägt uff mir 'rum, ich verdien' das nich besser! Immer puht Euch an mir Eure Stiefeln ab, aber . . .

F l a m m steht am Tisch, wendet sich mit entrüstetem Staunen fäh nach Rose um. Hält an sich. Plötzlich schlägt er unwillkürlich mit der Faust auf die Tischplatte, daß alles dröhnt: Kreuzmillionendonnerwetter noch 'mal!!!

R o s e: Um's Himmels Wille . . .

F r a u F l a m m in ihrem Rollstuhl, von einem Mädchen geschoben, erscheint in der Jagdkammertür.

F r a u F l a m m: Was gibt's denn, Flamm?

F l a m m ist aschfahl geworden, fasst sich mit Entschluß, nimmt Stock und Hut von der Wand, geht durch die Tür rechts ab.

F r a u F l a m m blickt erst ihrem Manne betroffen nach, begleitet sein Verschwinden mit Kopfschütteln und wendet sich dann fragend an Rose: Was is denn geschehen? — Was hat denn der Mann?

R o s e, überwältigt von tiefer Erschütterung: Ach, liebe Frau Leutnant, ich bin doch zu unglücklich!! — Sie bricht vor Frau Flamm zusammen und verbirgt ihr Gesicht in deren Schoß.

F r a u F l a m m: Nu sag' mer amal: . . . nu jemersch nee, Mädel . . . was is denn in Dich gekrochen dahier? — Was hat's denn? — Du bist ja rein umgeändert. — Das versteh ich im ganzen Leben nich. — Zu dem Stubenmädchen, das sie hereingeschoben hat: Ich brauch' Dich jetzt nich! — Hernach kommste wieder! Mach' alles soweit in der Kiche zurecht. Das Stubenmädchen ab. — Nu also! — Wo fehl's denn? — Was hat's denn gegeben? — Immer sprich Du Dich aus! Erleichtere Dich! — Was? — Wie? —

Was sagste? — Was haste gesagt? — Willste den Kleister-August nich heiraten? — Oder steckt Dir a andres Sehndel im Kopf? — I was denn: 's taugt eener soviel wie d'r andre, und richtig 'was wert is Dir keener nich.

Rose, endlich sich fassend und sich erhebend: Ich weiss, was ich will, und damit is gutt.

Frau Flamm: So?! Siehste, ich dachte, vielleicht tätste das nich wiss'n. D' Weiber wiss'n das manchmal nich. Geschweige in Deinen Jahren mitunter. Manchmal kann da an' Alte behilflich sein. Aber wenn Du's weisst, nu da is ja gutt! Da wirscht Du Dich schon alleene 'rausfind'n. Mit scharfem Blick, nachdem sie eine Brille aufgesetzt hat: Rosine! Bißt denn etwa frank?

Rose, erschrocken, verwirrt: Krank? — Wie denn...?

Frau Flamm: Halt frank, wie das ebens so is. Frieger bist Du doch ebens anders gewesen.

Rose: Ich bin doch nich frank...?!...

Frau Flamm: Ich sag's ja och nich. Ich frage ja. Deswegen frag ich ja eben! — Mir missen uns recht verstehn, sieh ock amal an! — 's is wahr! — Mir wollen doch nich um uns 'rumtanzen! Versteckenspiel'n woll'n mir doch nich. — Du denkst doch nich, daß ich's mit Dir ni gut meene? Rose schüttelt energisch den Kopf. Das wår' woll doch etwan! — Na, abgemacht. Du hast noch mit mein' Kurt'l gespielt. Ihr seid nebeneinander hergewachsen, bis Gott und a nahm mir mei' eenziges Kind. — Und da um die Zeit Deine Mutter o starb — ich weiss woll, sie lag uss'n Sterbebette! — da hat se sogar

noch gered't mit mir: ich sollt' mich a bissel, wenn's ging,
Deiner annehm'.

Rose starrt vor sich hin: 's Beste wår' schon, ins Wasser
mit mir! — Wenn's aso is . . . Gott verzeih' mir die
Sinde!

Frau Flamm: Wenn's aso is? — Was? — Ich
versteh' Dich nich! Du kenn'st Dich vielleicht a wing deut-
licher ausdricten. — Erschlich bin ich an' Frau, mir ver-
schlägt's weiter nich! Und dann war ich ooch eine Mutter
deswegen, wenn ich o jezt ohne Kinder bin. Mädel, wer
weeß, was mit Dir is! Ich hab' Dich beobacht' seit vielen
Wochen, Du hast vielleicht nischt nich gemerkt davon, Du
sollt'st mit der Wahrheit nu bald amal 'raustricken. —
Schieb mich amal an de Kommode hin. — Rose tut es. —
So! — Hier in den Schieben sein alte Sachen! — Noch
die Kindersachen von Kurtel her . . . Deine Mutter sagte
amal zu mir: meine Rose, das wird ane Kindermutter!
Sonste aber, ihr Blutt is a wing gar zu heef! — Ich
weeß ja nich: 's kann immer sein, daß se recht hatt'. Sie
nimmt eine groÙe Puppe aus einem der Schübe. Nu siehste's!
Das mag sein, wie's will dahier! Ane Mutter is auch nich
zu verachten! — Mit der Puppe hast Du und Kurtel ge-
spielt. Hauptsächlich Du hast se groß gezogen, gewaschen,
gesittert und trocken gemacht, und eemal is Flamm derzune
gekommen, da hast Der se gar an de Brust gelegt — —
Du hast heute morgen Blumen gebracht. Reich wahr, die
Bergikmeinnicht dorte im Schälchen?! Hast o Kurtels
Grab wieder am Sonntag bekränzt. Kinder und Gräber

sein Weibersachen. Sie hat ein Kinderhemdchen aus dem Schube genommen, hält es mit beiden Händen an den Ärmeln auseinander und spricht darüber hinweg: Gelt, Rose? — Ich dank' Dir o scheene dafier! Dein Vater, der hat's mit der Mission, mit a Bibelstunden und all solchen Sachen. A spricht: Alle Menschen sein Sinder dahier, und a will se alle zu Engeln mach'n. Kann sein, a hat recht, ich versteh's ebens nich. Ich hab ane einzige Sache gelernt: nehmlich was ane Mutter is hier uff der Erde und wie die mit Schmerzen gesegnet is.

Rose ist überwältigt und röchelnd auf die Kniee gesunken und küßt zum Bekenntnis und dankbar unzähligemale die Hände der Frau Flamm.

Frau Flamm verrät durch ein bläsiges Aufleuchten ihrer Augen, daß sie die Wahrheit erkannt und das Bekenntnis verstanden hat, spricht aber ruhig weiter: Siehste, Mädel, das hab ich gelernt. Ich hab's gelernt, und die Welt hat's vergessen. Von viel andern Sachen da weiß ich nischt! da weiß ich nich mehr, als was jeder so weiß, und was de jeder so weiß, das nenn ich kee' Wissen. Sie legt das Kinderhemdchen vorsichtig auf den Schoß. Nu da geh jetzt nach Hause und sei gutes Muts! Ich will mir jetzt alles erschaffen mich ieberlegen. 's is gutt! Weiter frag ich Dich jehe nich. Du bist jehe niemehr die und das . . . Und da hebst das getoppelt behutsam sein. Ich will nischt wissen! Verlaß Dich uff mich! Mir sein ieberhaupt de Vater ganz gleichgültig: ob's a Landrat oder a Landstreicher is. Mir miss'n de Kinder doch selber zur Welt bring'n. Daderbeine hilft uns doch keener nich. Drei Dinge muß ma' sich

ieberleg'n: mit Vatern, mit Augusten ... und manches noch:
dazu hab ich ja Zeit! Ich will mer'sch recht durchden'n.
Wingsten is ma' noch zu 'was gutt in der Welt.

Rose hat sich wieder starr aufgerichtet: Ach, nee, Frau Leutnant, tun Se das nich! — Es geht nich! — Sie sollen sich nich meiner annehm'! — Ich hab's um Ihn' und niemanden verdient. — Das wees ich! — Ich muß das alleene durchfress'n! — Uff andre verlass'n darf ich mich nich! — 's is ... deutlicher kann ich mich nich erklären! — Sie sind aso gutt wie a Engel, Frau Leutnant! — Gott im Himmel: Sie sein viel zu gutt mit mir! ... 's geht aber nich! — Ich kann's ebens nich annehm'. Adje, Frau Leutnant ...

Frau Flamm: Bleib amal noch! Ich kann Dich aso jeze nich von mir fortlass'n. Wer wees, was Du noch fier Geschichten machst.

Rose: Nee, da kenn' Se ganz ruhig sein, Frau Flamm: zum Letzten greif ich noch lange nich! Im Notfalle kann ich fiers Kind ja arbeit'n: d'r Himmel is hoch und de Welt is weit! — Wenn's uff mich bloß ankäm und Vater nich wär', und August tät een' nich gar zu leid tun ... und a Kind muß eemal an'n Vater han!

Frau Flamm: Gutt! Sei Du a resolute Ding! Du bist ja immer a forsches Frauenvolk gewesen! Um so besser, wenn D' a Kopp oben behältst! — Aber wenn ich Dich recht verstanden hab', da kann ich Dich glei wieder nich begreif'n: weshalb De Dich gegen de Hochzeit sperrst.

Rose, wieder verstockt, bleich und ängstlich: Was soll ich'n sagen? — Ich wees ja nich! — Ich will mich ja doch weiter künftig nich sperr'n, bloß... Streckmann...

Frau Flamm: Sei off'n, verstehste mich! — Meins halben geh jehe nach Hause, meinswegen! Komm morgen wieder! — Heer' Du uff mich! — Freu' Dich! Ma' soll sich freu'n uff sei' Kind...

Rose: Das tu ich, wees Gott woll! — Ich wär'sch o schon durchsezen, bloß, helfen kann mer dabei niemand nich. Schnell ab.

Frau Flamm, allein, blickt ihr nach, seufzt, nimmt das Hemdchen vom Schoß, spannt es wie vorhin auseinander und sagt: Nu, Mädel, 's is doch a Glick, was Du hast! Fer a Weib gib's kee' greßeres! Halt Du's feste.

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt

Eine fruchtbare Landschaft. Vorne rechts zwischen Feldern auf einem dreieckigen, etwas vertieften Rasenplatz ein alter Birnbaum, darunter eine klare Quelle in primitiver Steinfassung. Der Mittelgrund besteht aus Wiesen. Im Hintergrund liegt, umgeben von Erlen, Haselnuß-, Weiden- und Buchengeblisch, ein seeartiger Teich mit Schilfrändern und Wasserpflanzen. Wiesen schließen sich daran und im Halbkreis umher uralte Eichen, Nüsten, Buchen und Birken. Durch Lücken zwischen Gebüsch und Bäumen werden die Türme und Dächer ferner Kirchdörfer sichtbar, links hinter Büschen die Strohdächer eines Vorwerks. Heißer Sommernachmittag zu Anfang August. Man hört aus der Ferne das Summen der Dreschmaschine.

Von rechts kommen, mit dem Ausdruck der Arbeitser müdung und der Erschlaffung durch Hitze, der alte Bernd und August Keil. Beide Männer sind nur mit Hemd, Hose, Stiefeln und Mütze bekleidet; jeder trägt die Hacke über der Schulter, in der Hand eine Sense und am Ledergurte das Kuhhorn mit Weizstein.

Bernd: 's is reechlich heß heute! — Ma' muß amal ausruhn! — Aber 's macht Freude uf so an' eegnen Grundstück.

August: Ma' is 'n das Grashaun gar ni gewehnt.

Bernd: Du hast Dich sehr propper hast Du Dich gehalt'n.

August: O jee, nee! Wie lange wird'n das gehn! Mir zukt's und reift's schonn in allen Gliedmaßen.

Bernd: Du magst zufrieden sein, Schwiegersohn. Gewehnt will aso ane Arbeit sein. Und bei Dir is ja ieberhaupt bloß ane Ausnahme. Aber wie gesagt, Du kennst glei mit a Gärtnern gehn.

August: Gen'n Tag. A zweeten klapp ich zusammen.
's kränkt een'n! 's is eemal a Leiden mit mir. Ich bin o
wieder beim Kreisphisiskuß gewesen. Wie immer. A hat
bloß mit a Achseln gezückt.

Bernd: Du bist gesund und ei Gotteshänden. A
paar rostige Nägel heechstens ei Wasser tun und zwee-,
dreimal die Woche an'n Abguß trinken. Das reenigt 's
Geblitte und stärkt 's Herz. Wenn ock 's Wetter aus-
halten mechte dahier!

August: 's is zu sehr ane britnige Hize. Mir war'sch
undern Haun, 's donnerte schonn.

Bernd, am Rand der Quelle niedergekniet, hat mit dem
Munde vom Spiegel weg getrunken: Wasser is doch der beste
Trunk!

August: Wie spät is 'n?

Bernd: Viere wird's sein. Mich wundert's, wo Rose
bleibt mit der Vesper. Er erhebt sich und betrachtet die Schneide
der aufgestellten Sense, gleichwie August tut. Mußt Du tengeln?
Meine geht noch a wing.

August: Ich kann's o noch amal so versuchen.

Bernd läßt sich unter den Birnbaum ins Gras fallen:
Komm lieber und seg' Dich neber mich. Und wenn De
Dei' Testamentel tåbst bei Dir haben, da kenn't'n mer
uns glei a bissel erbaun.

August, sich erschöpft und befreit ebenfalls niederlassend: Ich
sage bloß: Gott sei Lob und Dank.

Bernd: Siehste, August, ich hab' Dir das gleich ge-
sagt: laß se! Das Mädel find' sich zurechte! Nu is se o

zur Vernunft gekomm'. In friheren Zeiten ... vor Deiner Zeit da hab ich mir manchmal a Kopp schon zerbrochen! Da kam manchmal schonn so a Eigensinn! Am besten geruhig laufen lassen! — Manchmal war das wirklichen Gott also, wie wenn se tät' gegen an' Mauer anloosen: ane unsichtbare, die niemand ni sah, und da mußt' se sich erscht reen wie richtig drum 'rum tappen.

August: Was de dazumal in se gefahren is ... jehe will ich ja Gott uff a Knieen danken ... aber dazumal wußt ich mir nich Bescheid! — Daz se plötzlich ... mit was das zusammenhing: da kann ich mir heute noch keen'n Versch nich druff machen.

Bernd: Wie war se das Mal gegen voriches Mal, da mir 'nunderging'n zum Standesbeamten!

August: 's is mer lieb, daß' ni mehr der Flamm-Schulze is.

Bernd: Das Mal hat se doch nich keene Miene verzogen, und ei vier fünf Minuten war alles glatt. Asu is se manchmal! Wie de Weiber halt sein.

August: Ehb das mit Streckmann zusammenhing? A hatte Euch doch 'was nachgeraffen und vorher o in se 'neingered't.

Bernd: Koan sein, koan o ni sein! Doas weiß ich Dr ni. Man kann ebens manchmal von er nischt 'rauskriegen. 's is ni hibsch! Grade deshalb o freut ma' sich, daß se an an'n Mann kommt, der de kann uff se einwirken und kann er das sterische Wesen benehm'. Ihr beide seid zueinander

bestimmt. Se is gutt! Se braucht ock ane richtige Leitung,
und Du hast ane gute und sanfte Hand.

August: Wenn ich a Maschinist Streckmann seh', da
is mer'sch, als sähe ich a Gottseibeius ...

Bernd: Dacht' se, der Kerl wår' an Unfug stift'n ...
a is ja von Kind uff verderbt genug! Manch liebes Mal
hat seine Mutter geklagt drieber! ... Kann immer sein! 's
is 'n ja zuzutraun.

August: Wenn ich den Mann seh', kenn ich mich ni.
Kalt und heß looßt mir's da ieber a Rücken und ich mechte
a himmlischen Vater verklagen ... ich mechte, a hått mich
zum Simson gemacht! Da, verzeih' mer'sch ock Gott, hab
ich bese Gedanken. — Man hört den Pfiff der Lokomobile. —
Da is a!

Bernd: Kimmer' Dich nich um den!

August: Nu gutt! Wenn all's erscht vorüber is, da
tu ich mich in unsere vier Wände einschließen, und da
woll'n mer a stilles Leben fiehren.

Bernd: A scheenes stilles Leben, Gott geb's.

August: Und von der Welt will ich nischt ni meh wissen.
— Mich widert das ganze Gemächte an! Ich hab' so an'n
Ekel vor Welt und Menscha, doaß ich ornd'tlich ... ja,
Vater, wie sool ich glei soan? ... Wenn mir oll's asu
bitter bis hierhar stieht, da lach ich! Da hab ich an'
Freude, zu sterba! Do freu ich mich ornd'tlich wie kindisch
dadruß.

Eine Anzahl durstender Feldarbeiter, ein altes Weib und zwei
junge Mädchen, alle vom Gute des Erbscholzen Flamm, kommen

eilig über die Felder heran. Es sind Hahn, Heinzel, Golisch, die alte Golischen, seine Frau, der alte Kleinert, die Großmagd und die Kleinmagd. Die Männer tragen nur Hose und Hemd, die Frauenzimmer geraffte Röcke, Brusttücher und bunte Tücher überm Kopf.

Hahn, dreißigjährig, braun, frisch: Ich bin ebens doch d'r irsche am Born! Ihr miegt immer heza! Ihr finnt mir nee nachkumma! — Er kniet und beugt sich über den Brunnen. — Am liebsta sprang ich glei mittanei.

Kleinmagd: Nu untersteh Dich! Mir hoan o Durscht. — Zur Großmagd: Hüst Du a Zippbla miete zum Scheppa?

Großmagd: Harr' ock! Irscht kummt de Grußmagd.

Heinzel zieht beide Weiber an den Schultern zurück und drängt sich zwischen ihnen durch vor den Brunnen: Irscht kumma de Manne, hnochert de Weibsbilder.

Kleinert: Mir han hie olle mit'nander Platz! — Gelt ja, Vater Bernd? Prost Vasper!

Bernd: Ja, ja — mir hab'n bloß ebens noch keene Vesper. Mir wart'n noch immer vergebens druff.

Golisch: Ich ... ich ... ich ... zum Auswinda bin ich! Meine Zunge leit wie a Stick Hulz ei men' Maule.

Die alte Golischen: Woasser!!

Kleinert: Hie hat's 'n fer alle genung.

Alle trinken gierig, teils direkt vom Wasserspiegel, teils aus hohlen Händen, teils aus dem Hut, teils aus Löffchen oder Flaschen. Dabei vernimmt man nichts als das Geräusch des Schluckens und wohligen Aufatmens.

Heinzel, im Aufstehen: Woässer is gutt, aber Bier
wär' besser.

Hahn: O a Gläsla Brannwein kennde jes̄ sein.

Golisch: Au ... August, kenn'st ju a Quart zum besta
gahn.

Die alte Golischen: A sol uns lieber zur Huchzeit
eilada.

Golisch: Mir kumma alle zur Huxt. Se soll doch
bale sein.

Heinzel: Ich kumm' ni, a gibbt ins bloß Woässer zu
saufa. Doas kوان ich o hie am Borne hoan. Oder wegen
a bißla Koffeleppern ...

Hahn: Und bata und singa ubanei. — War weß,
vielleicht kimmt gar dar Jenkauer Pfarr und tutt een' die
zahn Gebote abhiern.

Heinzel: Oder die sieba Bitta gor! Das war' ni gutt
ausfall'n. Ich hab all's vergassa.

Kleinert: Leute, laßt mir da August zu Ruh. Doas
sag ich, wenn ich suster a Madel hätte, a bessern Schwieger-
sohn wünscht ich mir ni: a verstieht seine Sache! A is uss
'n Puszn.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen haben sich im Halbkreis gelagert
und verzehren ihre Vesper: Kaffee aus Blechkannen und große
Keile Brot, von denen sie mit Taschenmessern Bissen abschneiden.

Die alte Golischen: Do kimmt Bernd Rusla hinga
ims Dorwerk 'rum.

Golisch: Nu saht bloß oa, wie die springe kوان.

Kleinert: Die hebt sich an Weizasaak salber uf und

schleppt a biis uf a Oberboden. Heute Morga hab ich se schonn gesahn, da hatt' se an Kleederschrank uff d'r Radwer, den karrt' se 'nieber eis neue Haus. Das Madel hat Gaste und Kraft dohie, die werd ihre Wertschaft zusammenhalten.

Hahn: Wenn mir das sonst wie Augusten gång', meiner Seele, ihr Leute, ich tät' mer nischt draus mach'n: ich versucht's amal mit d'r Heiligkeit.

Golisch: Ma' muß druff zu laufa verstehn, da geht's.

Hahn: Wenn ma' denkt, wie a erscht mit d'r Tasche ging und ei a Derfern Schriftla verkoofte, hernoert, wie a a Leuta Briefe schrieb ... Heut hoat a ei Wandrisch's schinnste Anwesen und koan's schiinste Madel eim Kreese heirota.

Rose Bernd kommt. Sie bringt in einem Korbe die Vesper für August und den alten Bernd.

Rose: Prost Vesper!

Die Leute: Prost Vesper! Prost Vesper! Schiin Dank!

Golisch: Du läßt ja a Liebsta verhungern, Rusla!

Rose, heiter auspackend: Ach, wo ock! Also leichte verhungert sich's ni!

Heinzel: Ock gutt filtern, Rusla, fuster legt a ni aus.

Golisch: Ja, ja, fuster bleibt er D'r gar zu derre!

Bernd: Wo bleibste denn so lange, hä? Mir worten ja schon ane halbe Stunde.

August, halblaut, ärgerlich: Nu is wieder de ganze

Menschheet da! Sonste wern mir wer wees wie lange
schon fertig.

Die alte Golischen: Lufz a brumma, Madel, mach'
Dr' nischt draus.

Nose: Wer brummt denn, Golischen? Wer sol denn
hie brumma? August brummt doch eim Leben nich.

Die alte Golischen: Und wenn o! Ich sag' ja: Du
follst Dr' nischt drausmach'n.

Heinzel: Wenn a jiz noch nich brummt, das kimmt
schonn noch.

Nose: Da is mir ni Angst, daß das seld amal
komm'.

Golisch: Ihr seid ja uff eemal so betulich dahie.

Nose: Gelt, mir waren immer schon einig, August!!
Sie kah August. Gelächter unter den Leuten. Was lacht Ihr
denn? Anderscher is das nich.

Golisch: Nee ... nu hatt ich mir das doch eingebild't,
iich ... ich kennde amal eis Fenster steiga. ...

Kleinert: Da trägste de Knoch'n eim Schnupptiechla
heem.

Die Großmagd, anzuglich: O jeemersch! O jeemersch!
O jeemersch nee nee! Derweg'n versucht ich's! Wer will
das wiss'n.

Bernd, verfinstert, ruhig: Halt a wing an Dich, Großes-
magd.

Kleinert: Heersch'e: a sagt Dr'sch. Halt a wing an
Dich! Dr' ale Bernd, der versteht manchmal keen'n Spöß.

Nose: Se sagt ja nischt weiter! Laßt se ocf.

Kleinert, sich die Tabakspfeife anbrennend: A sitt meins-
wegen schafgutt jizt aus, vader wenn a lus lät, das werd't
Ihr nit glooba. — Zich wiß, wie a dieba noch Wirtschafter
war, da hotta de Frauwelker nischt ni zu lacha. Dar wurd'
mit zahn fulcha fertig wie Du, do goab's nischte miit a
Kerl'n sich 'rimtreiba.

Großmagd: War treibt sich d'n mit a Kerln 'rum?

Kleinert: Da mißt' m'r a Maschinist Streckmann
frag'n.

Großmagd, blutrot: O fragt Ihr meinsweg'n a Herr-
gott salber! Gelächter unter den Leuten.

Der Maschinist Streckmann erscheint, bestaubt, so wie er von der
Dreschmaschine kommt, und außerdem durch Schnaps leicht an-
geheiterd.

Streckmann: Wer red't 'was vo Maschinist Streck-
mann dahie? Hie iis a! Hie steht a! War will mit
mir anbinda? — Guda Mittag! Prost Basper, alle mit-
samm'.

Die alte Golischen: Wenn ma' vom Teufel red't,
iis a schon do.

Streckmann: Und Dich estimier ich fer Teifels
Großmutter. Er nimmt die Kokardenmütze ab und wischt den
Schweiß von der Stirne. Ihr Leute, ihr Leute, ich mach'
ni meh miit: bei dar Schinderei läßt ma' ja Haut und
Knucha! — Tag, August! Tag, Rusla! Tag, Vater
Bernd! — — Herr Jesus Christus, kinnt Ihr ni ant-
worta? —

Heinzel: Lufz se! Da Leuta gieht's zu gutt.

Streckmann: A Seinen gibt's ebens der Herr im Schlaf. Unsereens schind't sich und kann's zu nischt bringa. Er hat sich zwischen Heinzel und Kleinert niedergelassen und eins gequetscht und gibt seine Schnapsflasche an Heinzel. Lufz se amal in d'r Runde gehn.

Die alte Golischen: Du labst doch's schiinste Laaba, Streckmann! Was hätt's Du um's Himmelsville zu flag'n. A getuppelt und dreifaches Geld verdient a und brauch' bloß awing bei d'r Maschine stehn.

Streckmann: Kopparbeet! Nochmacher! Ma' hot ebens Kopp! Do kinn' sulche Strohschadel freilich ni mitkumma! Macht's ock! Woas wees a alt Weib d'rvon! — Aber fuster: was iich o fer Kummer ha ...

Golisch: Gees's, Streckmann hat Kummer.

Streckmann: Mehr wie genung! — — Mir iis im a Steppel, kann ich Euch sag'n ... meinswegen doch um Bauch oder ums Herz! ... Mir is aso koharschlich zu Mutt: ich mechte 'was recht was Verwertes verrichta. — Kleinemagd, soll ich mich zu D'r leg'n?

Kleinemagd: Ich schlag' Dir a Wezsteen ieber a Schadel.

Golisch: Das iis ebens sei ales Leiden dahier: 's wird 'n schwarz vor a Aug'n, a sitt nischt mehr, und uff eemal liegt a bei am Madel im Bette. Lautes Gelächter.

Streckmann: Lacht ock, Ihr Kruppzeug! Lacht Euch aus! Bei mir, das sag ich, gibt's nischt ni zum lach'n. Gramarbasierend: Ich luss' mir a Arm ei de Maschine dräh'n!

Ich luf mich meinswegen vom Kolb'n d'rstuß'n! Meinsweg'n, Kleenemagd, schlag mich tut.

Hahn: Da kannste ja o ane Scheune oazinda.

Streckmann, abwehrend: Beileibe! Feuer iis ei mir genung. August, doas is a glicklicher Mann ...

August: Ehb ich glicklich biin oder ich biin unglücklich — das gieht keen'n andern eim Leben 'was an. —

Streckmann: Was tu ich D'r denn? Da sei doch Du umgänglich!

August: Ich such' mer mein Umgang wo anderscher aus.

Streckmann betrachtet ihn lange, gehässig und dumpf, verschluckt dann seine Wut und greift nach der ihm zurückgereichten Schnapsflasche: Gebt her! Ma' muß sich a Kummer versaufa! — Zu Rose: Du brauchst mich nich ansehn, 's is abgemacht! — Er steht auf. Ich geh'! — Ich will nich dazwischen treten.

Rose: Vor mir kannste gehn, vor mir magste bleib'n — —

Die alte Golischen, Streckmann zurückrufend: Streckmann, wie is denn das neulich gewor'n? — Vor drei Woch'n aso bei d'r Dreschmaschine! Da mir a Raps 'rausmacht'n dohier? — Mägde und Arbeiter platzten heraus.

Streckmann: Das iis vorbei! Davon weß ich nischt.

Die alte Golischen: Da hast Du Dich doch hoch und teuer vermess'n ...

Kleinert: Ihr Leute, heert uff mit der Nederei.

Die alte Golischen: A soll bloß 's Maul ni immer
aso vollnehma.

Streckmann kommt zurück: Was ich gesagt ha', das
tu ich o durchdrick'n. Ich will sunst ni seelenselig sein!
— Und nu is gutt! Mehr red ich nich. Geht.

Die alte Golischen: A tutt sich ebens leichte mit
schweig'n.

Streckmann kommt zurück, will reden, überwindet sich
dann: Nischte! — Uff da Leim kriech ich D'r nich! —
Aber wenn De willst an'n genauen Bescheid wiss'n: frag'
August'n dorte und doch Vater Bernd.

Bernd: Was is das dahier? Was soll'n mir wiss'n?

Die alte Golischen: Ehb Ihr dazumal uff'n Standes-
amt ... da Ihr dazumal doch voriebergingt und Streckmann
tät Euch 'n Sache nachbrill'n ...

Kleinert: Hust Zeit, doakz De usfhierscht!

Die alte Golischen: Warum denn ni? Doas sein
doch bloßig gespökige Sach'n ... Ehb Ihr dazumol seid
eis Neene gekumm'? Oder ob Rusla no ni wollte miet-
mach'n? — — —

Bernd: Gott verzeih Euch de Sind'n allen mitsamm'!
— Ich will Euch nu aber doch amal fragen, weshalb Ihr
uns nich kennt mit Fried'n lass'n? — Oder hätt'n mir
irgendwem hier 'was getan?

Golisch: Mir tun doch auch weiter ken' Mensch'n nisch't.

Nose: Ehb ich dazumal wulde oder nich: luft euch
dorieber kei' graues Haar ni mehr wachsen. Heute will ich,
und damit is abgemacht.

Kleinert: Aſu is recht, Rusla! Gutt gegeb'n!

August hat bisher scheinbar vertieft in einem Neuen Testamente gelesen, nun klappt er es zu und steht auf: Komm, Vater, mir woll'n an de Arbeit gehn.

Hahn: Das kust' andersch Brust wie Gebatbichla leima und a Mahlkleister durcheinander riehr'n.

Heinzel: Und nu erscht nach d'r Huchzeit, das werd erscht recht Brust kusta. A Madel, wie Rusla, bevoasprucht woas. Gelächter.

Streckmann, ebenfalls loslachend: O jee!! Zich hätte beinahe woas gesoat. — Er tritt wieder in die Reihe. — Zich war' Euch amal a Ratsel uffgah'n! — Sool ich? — Stille Woasser sein tief! — 's iis biese: Ma' sool iberhaupt ni erscht Blutt lecka! A werd doch bloß immer schlimmer, d'r Durscht.

Die alte Golischen: Woas denn? Wo hast Du denn Blutt geleckt?

Bernd: Er meent wahrscheinlich's Branntweintrinken.

Streckmann: Ich geh' meiner Wege! — Hadje! — Ich biin gutt! — Hadjee, Vater Bernd! Hadjee August! Hadjee, Rusla! Zu August: Was iis denn? — August, spel' Dich ni uff! — 's iis gutt! Ich soa's ju! Ihr fahrt mich ni wieder! — Aber Du . . . Du hust Grund, mir dankbar zu sein. Du hust immer a hintertick'sch Wesen gehabt! — Ich hoa Dir die Sache doch bewilligt! — Ich hoa's bewilligt, und da ging's glatt. Streckmann ab.

Rose, heftig und energisch: Lufz a red'n, August, kimmer' dich ni.

Kleinert: Flamm kummt! — Er sieht nach der Uhr. 's
is ieber an' halbe Stunde! — Man hört den Pfiff der Lokomobile.

Hahn, im allgemeinen Aufbruch: Vorwärts, Preissen!
's Elend pfeift!

Die Arbeiter mit ihren Sensen und die Mägde eilig ab. Gegenwärtig sind nur noch Rose, der alte Bernd und August.

Bernd: Sodom und Gomorra dahier! — Was hat bloß d'r Streckmann fier a Geschwätz! Sag' amal, Rose, verstehst Du das?

Rose: Nee! Denn ich hab an'was Besseres zu denk'n!
Gibt August ein Kopftuch. Gelt, August? Mir han fer den Unsinn nich Zeit! Mir miss'n uns federn in da sechs Buch'n! — Sie räumt die Vesperüberreste in den Korb.

August: Komm ock hernach a wing rieber zu uns.

Rose: Ich muß waschen, biegeln und Knopplecher mach'n. Wenn's eemal und is nu bald afo weit.

Bernd: Mir kumma nach sieb'n zum Abendess'n.
Bernd ab.

August, bevor er geht, ernst: Bist Du mir gutt, Rosla?

Rose: Ich bin D'r gutt! August ab.

Rose ist allein. Man hört das Brummen der Dreschmaschine und Gewittermurren am Horizont. Nachdem Rose Brot, Butter, Vesperkannen und Tassen in den Korb zurückgelegt hat, richtet sie sich, den Korb am Arm, auf und scheint in der Ferne etwas zu gewahren, was sie anzieht und bannt. Mit plötzlichem Entschluß rafft sie das ihr entglittene Kopftuch auf und eilt davon. Bevor sie jedoch dem Gesichtskreise entchwunden ist, erscheint Flamm, das Gewehr auf der Schulter, und ruft sie an.

Flamm: Rose! Stillgestanden! Donnerwetter nochmal! — Rose steht, das Gesicht abgekehrt. Du sollst mir amal zu trinken geben — bin ich etwa nich' n Trunk Wasser wert?

Rose: Da hat's ja Wasser.

Flamm: Ich bin nich' blind! Ich will aber nich' wie de Kälber saufen. — Hast Du nich' Tassen im Korb, was? Rose schiebt den Deckel beiseite. Na also! Sogar einen Bunzeltopp! Aus Bunzlauer Zeppen trinkt sich's am best'n. Sie reicht ihm den Kaffetopp, wiederum mit abgekehrtem Gesicht. — Sei so gutt! — Etwas mehr Höflichkeit! — Du wirst Dich woll nochmal bequemen miss'n! — Rose geht zum Brunnen, spült den Löffel aus, füllt ihn mit Wasser, stellt ihn neben den Brunnen, begibt sich zu ihrem Korb, nimmt ihn auf und wartet, mit dem Rücken gegen Flamm. Nee, Rose, so geht das noch immer nich'! — So lässt sich vielleicht 'n Pennbruder abfind'n: mit Pennbrüdern weiß ich nich' so Bescheid! Einstweilen bin ich noch immer der Flamm-Schulze! — Krieg ich 'n Trunk oder krieg ich 'n nich'? — Manu eins! Manu zwei! Manu drei und — Schluss! — Jetzt bitte mit Anstand! Nich' weiter gefackelt! — Rose ist nun wieder an den Quell getreten, hat den Krug aufgenommen und hält ihn Flamm hin; wieder mit abgekehrtem Gesicht. So! Heher! — Heher! — Geht immer noch nich'.

Rose: Nee, Sie missen's doch halten.

Flamm: Wer soll denn so trinken?

Rose, wider Willen erheitert, muss den Kopf herumwenden:
Nee ...

Flamm: So is schon besser! — So is gutt! — Gleichsam absichtslos und nur um den Krug zu halten, legt er seine Hände auf Noses Hände und läßt sich, den Mund am Krug, immer tiefer herab, bis er sich auf ein Knie stützen muß. So! — Dank' scheen, Rose! — Nu kannste mich loslass'n.

Rose macht gelinde Versuche, sich zu lösen: Ach nee! Lass'n Sie mich ocf los, Herr Flamm.

Flamm: So? — Meenste! — Du meenst also, ich sollte Dich loslassen? Jetzt, wo ich Dich endlich jeß hab amal?! Nee, Mädel, so leichte geht das nich! — Es geht ni! — Verlang' das nich erst von mir! — Mach' erscht keene Versuche! Du kannst mir nich auswischen! — Erschtslich sieh mich amal wieder richtig an! — Ich bin noch der selbe! — Auge in Auge! — Ich weef! Ich weef ieber alles Bescheid! — ieber alles! — Ich hab' mit Rendant Steckel gesprochen, wo Ihr Euch ja nu geeinigt habt. Gott sei Dank bin ja ich nich mehr Kuppelbeamter! An der Fuchsfalle steht jeß 'n anderer Mann. Ich weef ooch, wenn das Begräbnis is ... Donnerwetter! die Hochzeit wollt ich ja sagen! Und außerdem hab ich mit mir selber gered't. Rose, 's is 'ne sehr harte Nuß! Hoffentlich wird man sich nich die Zähne dran ausbeißen.

Rose: Ich darf aso ni mit Ihn' hier stehn, Herr Flamm.

Flamm: Du mußt. Ob Du darfst, is mir vollkommen gleichgültig! Ganz ungeheuer Wurscht is mir das! — Wenn das wirklich bestimmt is in Gottes Rat, verlangt 'n Soldat den geheerigen Abschied: so kalt vor die Tier

sezen läßt man sich nich. — Rose, hab ich Dir irgend
'was abzubitt'n?

Rose, heftig den Kopf schüttelnd, weich: Sie hab'n mir
nisch' abzubitt'n, Herr Flamm.

Flamm: Dich? — Is das ehrlich? — Rose nicht heftig
bejahend. Das freut mich wenigstens! So hab ich mir
das auch immer gedacht! Man kann da doch an 'was
Ganzes zurückdenk'n! — Ach, Rose, das war eine scheene
Zeit! ...

Rose: Und Sie miss'n zurückgehn zu Ihrer Frau ...

Flamm: Wenn so 'was bloß nich so vorieberfligte!
Eine scheene Zeit! Was hat man davon?

Rose: Sie soll'n gutt sein zu Ihrer Frau, Herr
Flamm! — Ihre Frau is a Engel, die hat mich ge-
rettet.

Flamm: Komm! Wir woll'n 'mal unter den Birn-
baum gehn! — Scheen! — Was denn? Ich bin immer
gutt zu der Frau. Wir stehen auf dem besten Fuß mit-
einander. — Komm, Rose! Erzähl' mir das 'mal genau.
Also: wie is das? — Gerettet? Was? — Vor 'was hat
sie Dich denn gerettet, Rose? Natierlich doch interessiert
mich das. Was war damals eigentlich los mit Dir?
Mutter macht allerlei Anspielungen: draus klug geworden
bin ich noch nich.

Rose: Herr Christoph! ... Herr Flamm! Ich kann
mich nich hinseg'n! — Das schad't ja doch nisch'! ...
Das fiehrt ja zu nisch': 's is nu alles vorbei — gutt! —
's is alles erledigt. Ich weef: Gott wird mir de Sinde

verzeih'n. A wîrd's doch an' unschuldig'n Kind'l ni anrechnen. Dazu is a ja viel zu barmherzig dazu.

Flamm, mit Bezug auf das lauter vernehmliche Summen der Dreschmaschine: Das verfluchte Gesumme in einem fort! — Was? — Rose, Du sollst Dich 'n Augenblick hinses'n! Ich tu' Dir nichts! Ich berühre Dich nicht! Ehrenwort, Rose! Du sollst Dich 'mal aussprech'n! — Hab' doch 'n bishchen Vertrauen zu mir!

Rose: Nu ja . . . 's is ebens . . . ich weiss weiter nischt! — Wenn ich amal erscht verheiratet bin, da kenn' Se amal die Frau Leutnant frag'n, vielleicht tutt se Ihn' sagen, was jeß mit mir is. Ich hab Augusten o noch nischt gesagt! — Ich weiss, a is gutt! Deshalb is mir ni bange! Weil a weechherzig is und o christlich is. Und nu hadje, Christoph! Hadje, lebt gesund! — Ma' hat a Lebenlang vor sich jeß, da kann eens recht treu sein, sich kastein, recht arbeit'n, Schuld bezahl'n und abverdien'.

Flamm hält Rosens Hand fest: Rose, bleib noch 'n Augenblick! Meinswegen bin ich ja einverstand'n! — Zu Deiner Hochzeit komm ich weiss Gott nich! — Aber wenn ich auch nich zur Hochzeit komme, so seh ich doch ein, daß Du recht hast jeß. — Mädel, ich hab' Dich so gerne gehabt . . . so ehrlich . . . ich kann Dir's nicht sagen, wie gerne! . . . Weiß der Teufel, seit . . . seit ich denken kann. — Schon dazumal hast Du mir's angetan, wie Du als Kind schon immer so ehrlich warst . . . so offen in tausend kleinen Sachen . . . wenn man Dich fragte . . . so treuherzig 'raus! . . . Niemals irgendwie Schwindeleien und

Finten, und wenn flugs 'n Spiegel in Scherben ging. Ich hab' ja Weiber genug gekannt in Tharandt und hernach auch in Eberswalde auf der Akademie und beim Militär, wo ich fast meistens 'n blödsinniges Glück hatte, und doch weiß ich von Glück erst jetzt 'was durch Dich.

Rose: Ach, Christel, ich hab' Sie auch gerne gehabt.

Flamm: Du warst ja von klein auf verliebt in mich! Du hast mich ja schon manchmal angefunkelt ... Wirst Du noch manchmal denken dran? An den alten, verdrehten Sinder Flamm?

Rose: Das wer' ich! Ich hab' ja a Unterpfand.

Flamm: Ach so: das Ringelchen mit dem Steine. Wirst Du denn manchmal zu uns kommen?

Rose: Das geht nich. Das schneid't een' zu sehr ins Herz. Das wär' bloß gedoppelte Marter und Leid! 's muß aus sein! Ich vergrab' mich ei's Haus! Ich will fer zwee rackern und arbeiten! 's fängt amal a neues Leben an, und da darf man uffs alte doch ni mehr zurückblicken. Uff Erden is halt bloß Zammer und Not, und mir miss'n halt uff a Himmel wart'n.

Flamm: Soll das nun der letzte Abschied sein, Rose?

Rose: Vater und August verwundern sich schon!

Flamm: Und wenn sich die Fische im Wasser verwundern und die Rohrdommeln auf 'm Kopfe stehn, deshalb wer' ich jetzt keine Sekunde wegschmeißen. — Es soll also ganz und gar alle sein? — Auch Mutter willst Du nich mehr besuchen?

Rose, kopfschüttelnd: Ich kann ihr nich mehr ins Gesichte

sehn! — Vielleicht o später amal! Nach zehn Jahren
amal! — Vielleicht hat man's dann doch noch amal ieber-
wunden. Hadje, Herr Christoph! Hadje, Herr Flamm!

Flamm: Schön! — Mädel, ich sag' Dir, wenn Mutter
nich wär' ... noch jeß ... ich würde erscht gar nich fackeln
... da machte ich sehr kurzen Prozeß mit Dir.

Rose: Ja, wenn ocf das Wörtel „wenn“ nich wär'! —
Ohne August und Bater, wer weiß, was ich machte! Am
liebsten fleeg ich ei alle Welt.

Flamm: Ich mit, Rose! — Also! — So wär also
das! — Und da kannste mer halt noch amal Deine Hand
geben ... Er drückt ihre Hand, sie blicken einander heiß zum Ab-
schied in die Augen. 's is so: was sein muß, muß eemal sein!
— Und da woll'n mir halt jetzt auseinander gehn! — Er
wendet sich entschlossen und geht mit festen Schritten, ohne sich
umzublicken.

Rose, ihm nachblickend, sich überwindend, mit äußerster Willens-
kraft: Was sein muß, muß sein! — Und nu is gutt! —
Sie tut den Krug wieder in den Korb und ist im Begriff, nach der
anderen Richtung davonzugehen. Streckmann erscheint.

Streckmann, blaß, verzerrt, kriechend, scheu: Rose! —
Bernd Rusla! — Heerschte nich? — Das war doch
wieder der nischnjige Flamm-Schulze?! — Wo der mir
amal ei de Finger kommt ... dem tu ich de Nippa eim
Leibe zerbrecha! — Was hat's denn? Was wollt a denn
wieder von Dir? Das sag ich Dir aber: das geht nich
aso, ich leid's ni! Gener is aso gutt wie d'r andere! Ich
lufz mir da doch ni a Laufpaß geb'n.

Rose: Was sag'n Sie? Wer sein Sie denn ieberhaupt?

Streckmann: Wer ich bin? Verflucht ja: das verscht Du schonn wiss'n.

Rose: Wer sein Sie? Wo hätt ich Ihn' denn schonn gesehn?

Streckmann: Du? Müch? Wo Du mich gesahn hätt'st, Madel? — Fer an'n Aff'n such' Du D'r an'n andern aus.

Rose: Was woll'n Sie? Wer sein Sie? Was woll'n Sie von mir?

Streckmann: An'n Dreck wiil ich! Nischte! Huste verstand'n! In Gottes Nam'n ... prill' ni aso! —

Rose: Ich rufse die ganze Welt zusammen, wenn Sie mer jez ni von a Fers'n giehn.

Streckmann: Denk an a Kerschbaum! Denk Du ans Kruzifix ...

Rose: Wer sein Sie? Liege! Was woll'n Sie vo mir? Entweder Sie sehn, doaz Sie weiterkumma ... ich schrei', was ich kann, um Hilfe dahier.

Streckmann: Madel, Du hast a Verstand verloren!

Rose: Da brauch ich a wengsten nimmeh zu schleppa! Wer sein Sie? Liege! Sie hoa' nischt gesahn! Ich schrei'! Ich prill', was d'r Odem hält, wenn Sie iże ni usf d'r Stelle lang machen.

Streckmann, erschrocken: Rusla, ich geh! Bis stille, 's is gutt.

Rose: Aber glei'! Glei' usf d'r Stelle! Verstanda?

Streckmann: Glei', glei'! Meinswegen! Warum doch ni! Er macht eine faxenhafte Bewegung, als ob er sich vor einem Regenschauer flüchtete.

Rose, mit wahnhaftigem Ingriimm: Da leest a! Aso a nichtsverdiger Schuft! Wenn ma' da Kerl von hinga sitt, da hat ma' noch immer de beste Seite, und doch muß ma' sich vor dam Kerle verfiehr'n! — Pfui, sag ich! Auswendig is a geschniegelt, inwendig is a von Mad'n zerfress'n: d'r Ekel kommt een' zum Halse 'raus.

Streckmann wendet sich, bleich, unheimlich: Ach —! — 's is woll ni meeglich!? — Was Du ni sagst! — Das iis kee' sehr appetitliches Fress'n! Weshalb warscht d'n Du da asu hizig druf?

Rose: Ich? Hizig uss Dich?

Streckmann: Du hust's null vergess'n?

Rose: Schuft!

Streckmann: Ich biin au eener.

Rose: Schubiak! Schuft! Was hust Du jetzt noch um mich 'rumzuschnuppern? Wer bist Du? Wer sein Sie? Was hått ich gemacht? — Du hust Dich an meine Fersen gehängt! Du hust mich gehekt... ei de Heechsen gebissa... Schuft!... Schlimmer als wie a Fleescherhund!

Streckmann: Du bist mir nachgelauf'n dahie!

Rose: Was...?

Streckmann: Bist in meine Wohnung gekomm'n und hast mir de Helle heef' gemacht.

Rose: Und Du...

Streckmann: Nu was denn?

Rose: Und Du? Und Du?

Streckmann: A Kostverächter biin ich halt ni.

Rose: Streckmann! Du mußt amal sterben dahier!

Hiersch' es! Denk an Dei' letztes Stindla! Du mußt amal o vor am Richter stehn! Ich biin zu Dir gelaufa in Himmelsangst! Ich hoa Dich ums Himmelswilla gebattelt... Du sollst m'r mit August'n a Weg frei gahn. Ich biin uff a Knien gekruchen vor Dir — und Du sagst iz, ich wår' Dir nachgelaufa? — Asu is: Du hust a Verbrecha geton!! Du hust an mir a Verbrecha bezganga!! Das is mehr als an' Niederträchtigkeit! Gettuppelt, gedreifacht a Verbrecha! D'r Herrgott wird Dich bestrofa b'rfier.

Streckmann: Nu hiert ock! Da lassen mir'sch ebens druf akumma.

Rose: Das sagst Du? Das willst Du druff akumma loon? Teisel!! Do spuck ich Dir ins Gesichte.

Streckmann: Denk an a Kerschbaum! Denk ock ans Kruzifix!

Rose: Du hust mir geschworen, Du wulld'st ni davon red'n! Du hust mir heilige Eide geschworen! Du hust Deine Hand uffs Kreuze gelegt und hust mir an' Eid uffs Kreuze geleistet, und ihe fängst die Hejagd von frischen an! Was willst Du?

Streckmann: Ich bin afo gutt wie Flamm. Und Du sollst Dich mit dem ebens o ni mehr einlass'n.

Rose: Ich spring ei sei Bette, Karnallje Du! Das tät' Dich doch noch nich keen'n Pfifferling angehn.

Streckmann: Das werd sich ja 'rausstell'n, wie das kommt.

Rose: Was? Du hust mir Gewalt agetan! Du hast mich verwernt! Hust mich niedergebrocha! Wie a Raubvogel bist Du gestuha usf mich! Ich wiß! Ich wullde zum Eierla 'rauskumma! Du hust mir Jacke und Rock zerjaust! Ich hoa geblutt! Ich wullde no 'rauskumma! Do hatt'st Du a Riegel virgelegt! Das iis a Verbrecha! Ich bring's zur Danzeige

Bernd und August treten hintereinander auf. Nach ihnen Kleinert und Golisch und die anderen Arbeiter.

Bernd, dicht vor Streckmann: Was iis hier? Was hast Du mein' Mädel getan?

August zieht Bernd zurück, er drängt sich vor: Ich, Vater! — A fragt, was Du Roslan getan hast?

Streckmann: Nischte!

Bernd, sich wieder vorbrängend: Was hast Du dem Mädel getan?

Streckmann: Nischte!

August, sich vordrängend: Ich sagst Du, was Du er getan hast!

Streckmann: Nischte! Un'n Teifel hab ich er getan!

August: Entweder Du sagst ihe, was Du er getan hust — oder ...

Streckmann: Oder? Na, was denn, hä, „oder“ dohie? — Hände weg ... Hand von d'r Gurgel.

Kleinert versucht zu trennen: Halt!

Streckmann: Hand von dr Gurgel.

Bernd: Jeze muß' Du droa gleeba. Entweder...

August: Was hast Du dem Mädel getan?!

Streckmann, in plötzlicher Angst, an den Birnbaum sich rettend, schreit: Hilfe!

August: Was hast Du dem Mädel getan? Antwort!
Antwort! Ich will das wissen. Er hat sich losgemacht und stellt Streckmann.

Streckmann holt aus, schlägt ihm mit der Faust ins Gesicht: Das is meine Antwort! — Das hab ich getan!

Kleinert: Streckma —

Die alte Golischen: Halt Augustn uff! A fällt.

Großmagd fängt den taumelnden August auf: August!

Bernd, ohne auf August zu achten, zu Streckmann: Du verscht Rechenschaft geb'n! Jeze muß' Dir das heemkumma!

Streckmann: Die Schweinerei! Wegen dem Frevolle da, die mit all'r Welt a Gestecke hat... Er geht ab.

Bernd: Was war das vor a Wort?

Kleinert, der mit Golisch und der Großmagd, Hahn und der alten Golischen zusammen den fast besinnungslosen August aufrecht erhält: 's Auge is 'raus!

Die alte Golischen: Vater Bernd! Augusten is nicht gutt gegangen.

Kleinert: Der Mensch hat an' beese Brautschafft dahier.

Bernd: Was? Wie denn? Du lieber Heiland eim Himmel! Bei ihm: August?!

August: Mir tut's linke Auge also weh.

Bernd: Rose, bring Wasser!

Die alte Golischen: Doas iis a Unglick.

Bernd: Rose, bring Wasser, heerschte denn nich?

Golisch: Doas werd wull a Jährla Gefängnis kust'n.

Rose, gleichsam jetzt erst aufwachend: A soat... A soat...

Ja, was heeht denn nu das? ... Ich hoa doch ... an' Puppe gekriegt zu Weihnachta.

Kleinmagd, zu Rose: Du schläfst woll?

Rose: ... Ma' koan das niemanda soan! ... Nee,

Kleenemagd: 's gieht ni! 's lässt sich ni mach'n! — Ma' sellde vielleicht ... doch ane Mutter han ...

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt

Das gleiche Zimmer im Hause Flamm's, wie im zweiten Akt. Ein Sonnabend Nachmittag zu Anfang des Monats September. Um Rollschreibtisch sitzt Flamm über Rechnungen. Nicht weit von der Flurtür steht Streckmann.

Flamm: Demnach hätten Sie also noch zweihundert und sechs Mark und dreißig Pfennige zu bekommen.

Streckmann: Jawohl, Herr Flamm.

Flamm: Was war denn an der Maschine los? Einen Vormittag haben Sie doch feiern müssen.

Streckmann: Ich hatte Termin auf 'n Landgericht. Die Maschine is ganz in Ordnung gewesen.

Flamm: War das in der Sache mit . . . mit dem Keil?

Streckmann: Ja. Und außerdem hatt' mich doch Bernd verklagt, ich soll doch die Tochter beleidigt haben.

Flamm hat aus einem besonderen Fach Geld genommen und zählt es auf den großen Tisch: Hier sind also zweihundert . . . zweihundert sechs Mark und fünfzig . . . bekam ich noch zwanzig Pfennig.

Streckmann streicht das Geld ein und legt dagegen zwanzig Pfennige auf den Tisch: Da soll ich 'm Herrn Oberamtmann sagen: gegen Mitte Dezember wär'sch wieder so weit.

Flamm: Zwei Tage! Sagen wir, Anfang Dezember. Da mecht ich die große Scheuer leer mach'n.

Streckmann: Anfang Dezember. Jawohl, Herr Flamm. — Adje!

Flamm: Adje, Streckmann! — Sagen Sie 'mal: wie wird's denn nu werden mit Ihrer Geschichte?

Streckmann bleibt stehen, zuckt mit den Achseln: Da wird woll ni gar viel werden, Herr Flamm.

Flamm: Wieso?

Streckmann: Ma' wird halt dran glooben missen.

Flamm: Was 'ne Kleinigkeit manchmal für Folgen hat. — Wie kamt Ihr denn eigentlich so an'nander?

Streckmann: Ich bin mer reen gar nischt mehr bewußt. Ich bin damals ... Ich muß sein reen kullrig gewest! ... Aber ich kann mich an gar nischt nich mehr erinnern.

Flamm: Der Buchbinder gilt doch für äußerst friedfertig.

Streckmann: Mit mir fängt a immer Händel an! Aber sunster wie ausgelescht is mer das! — Ich weiß bloß, se sein ieber mich hergefäll'n, grade als wie zwee reiñnige Welse! Ich dachte, 's wär' mer ans Leben gehn! — Wenn ich das dahier nich gedacht hätte, da wär' mer de Hand o ni ausgerutscht.

Flamm: Und das Auge war nich mehr zu retten?

Streckmann: Nein! 's tutt een' leed. Und! ... Nu, es is ni zu ändern! Schuld an dem Unglick bin ich nich!

Flamm: So 'ne Sache is an sich beese genug! Wenn erst das Gericht eingreift, wird se noch schlimmer! Hauptfächlich tut mir das Mädel leid.

Streckmann: Mir schlottert 's Zeug ock am Leibe 'rum, so is mir de Sache zu Herzen gegangen. Was

Schlaf is, Herr Leutnant, das wees ich ni mehr. Ich hab o im Grunde mit Augusten nischt! Mir is ebens . . . reen wie nich gegenwärtig! . . .

Flamm: Sie sollten doch 'mal zu Bernd rieber gehn. Wenn Sie die Tochter beleidigt haben und gar nich recht bei sich gewesen sind, so kennten Sie doch das ganz einfach zurücknehm'.

Streckmann: Das geht mich nischt an! Das is seine Sache! Wenn a freilich wißte, wo'naus das geht, da tät a woll seine Klage zurücknehm'! das mißt'n freilich 'n andrer sagen, daß a dem Mädel kein'n Dienst tutt damit. Also is! Adjes, Herr Leutnant.

Flamm: Adieu! Streckmann ab.

Flamm, für sich, erregt: Wenn man so 'm Kerl an die Gurgel könnte! Frau Flamm wird aus der Jagdkammer von dem Haussmädchen hereingeschoben.

Frau Flamm: Was brummelste denn da wieder, Flamm? — Auf ihren Wink entfernt sich das Mädchen. — Haste Alerger gehabt?

Flamm: Ja, danke, es geht!

Frau Flamm: War das nich Streckmann?

Flamm: Der schöne Streckmann! — Das war der schöne Streckmann, jawohl!

Frau Flamm: Wie steht's d'n nu eigentlich damit, Flamm? Habt Ihr ni ieber Keil gered't?

Flamm, frizzelnd: Ih, was, ich hab' Rechnereien im Kopf!

Frau Flamm: Steer ich Dich etwa, Christel?

Flamm: Nee! Du mußt Dich bloß etwas ruhig verhalten.

Frau Flamm: Wenn ich sonst nischt nich kann: da bürg ich für mich. Stillschweigen.

Flamm, aufbrausend: Himmelkreuzschockschwerebrett nicht nochmal! Manchmal mechte man bloß in die Jagdkammer laufen und so'n lausigen Kerl einfach niederknall'n! Das wär' bloß 'n Spaß, so 'was zu verantwort'n.

Frau Flamm: Nee, Christel, was Du een'n erschrickst dahier!

Flamm: Ich kann nischt dasier! Ich bin selber erschrocken! — — So gemein is der Mensch, Mutter, sag ich Dir, so unter aller Kanallje nichtswürdig . . . ich sage, so kann er wenigstens sein! . . . daß einem Kerl wie mir, der seinen Tabak verträgt, sich manchmal de Därme im Leibe umwenden. In der Sache lernt unsreiner nich aus. Man kann alle vier Fakultäten verschluckt haben, Hanfstricke und Kieselsteine verdauen, aber so'was . . . in Niederträchtigkeiten . . . kommt man ieber Propädeutik nich' raus!

Frau Flamm: Was hat Dich d'n wieder so aufgebracht?

Flamm, wieder schreibend: Ich spreche nur so ganz im allgemeinen.

Frau Flamm: Ich dachte, das hing' mit dem Streckmann zusamm'! Nämlich, Christel, mich tutt die Geschichte nich loslass'n! Und wenn Dir'sch amal mehr gelegen wird sein, da mecht ich mich wirklich amal mit Dir aussprechen.

Flamm: Mit mir? Was geht mich denn Streckmann an?

Frau Flamm: Wenn o Streckmann nich grade: der Mann ja nich! Aber doch d'r alte Bernd und o Bernd Rose. — Sieh amal: was das Mädel betrifft: das is ane bitter ernste Geschichte! Und wenn ich ni aso gefesselt wär', da wär' ich schonn längst amal bei 'ner gewesen. Blicken lassen tutt se sich nich.

Flamm: Du? Bei der Rose? Was willst Du denn dort?

Frau Flamm: Nu heer' amal zu, Christel. Sieh amal an, es is ja nich so bloß de erschte beste! Ich muß halt amal doch zum Rechten sehn.

Flamm: Na ja, Mutter! Du, was De nich lassen kannst! Du wirst bei dem Mädel bloß schwerlich 'was ausrichten.

Frau Flamm: Wie denn, Christel? Wie meenste denn das?

Flamm: Man soll sich in fremde Sachen nich einmischen! Man hat doch bloß Aerger und Undank davon.

Frau Flamm: Wenn schonn! An'n Aerger muß ma' vertragen! Und Undank is eemal der Welt Lohn! Und was grade die Bernd Rose anbetrifft, ich weeeß ni, mir is das halt immer gewesen, halb und halb, als wär' se mei' Kind. Sieh ock, Christel, solange ich denken kann . . . wie Vater noch Oberster war, da wusch ihre Mutter schonn bei uns im Hause. Hernach usf'm Kirchhof an Kurtels Grab, da seh ich das Mädel noch stehn wie heute, wenn

ich o selber mehr tot wie lebendig war. Außer mir und Dir, das kann ich Dir sagen, is keener wie die so untreulich gewest.

Flamm: Meinswegen! Was haste denn aber fer Absichten? Ich kann m'r dabei gar nischt denken, Kind!

Frau Flamm: Erscht will ich jetzt erscht amal neugierig sein.

Flamm: Wieso?

Frau Flamm: Wegen nischt und wieder nischt! Ich meng' mich ja o sonst nich in Deine Sachen. Aber jetzt ... nu mecht ich amal doch Bescheid wiss'n! was hat's denn mit Dir in der letzten Zeit?

Flamm: Mit mir? Ich denke, Du red'st von der Bernd Rose!

Frau Flamm: Zehe red ich ebens amal von Dir.

Flamm: Das kannst Du Dir aber ersparen, Mutter! Meine Angelegenheiten kümmern Dich nicht.

Frau Flamm: Das sagst Du aso! Das is leichte gesagt! Aber wenn man so sitzt, wie ich sitzen muß, und sieht, wie a Mensch immer unruhig is, und weiß, daß a nachts ni schlafen tutt, und heert'n in eenem Biegen seufzen, und 's is zufälligerweise d'r eegne Mann, da macht man sich halt ebens seine Gedanken.

Flamm: Nee, Mutter, Du bist woll ganz verrückt. Du willst mich woll ganz und gar lächerlich machen! Seufzen! Da misht ich ja blödsinnig sein. Was d'n noch? Ich bin doch keen Schneidergeselle!

Frau Flamm: Nee, Christel, aso entwischt Du mir nich.

Flamm: Mutter, was bezweckst Du denn nu damit?
Du willst mich woll öden? Was? Willst mich woll
langweil'n? Aus dem Hause rausgraulen? — Oder so
'was? — Da kennst Du's, weiß Gott, gar nich schlauer
anfangen.

Frau Flamm: Ich bleibe dabei, Du verheimlichst
mir 'was!

Flamm, achselzuckend: Wenn Du meinst! — Nu dann
wer' ich Dir wohl 'was verheimlichen! — Nimm aber
'mal an, Mutter, daß es so is ... Du kennst mich! In
der Hinsicht kennst Du mich doch! ... Da mag sich die
ganze Welt auf 'n Koppstell'n, da kriegt keiner auch noch
nich 'mal soviel 'raus! Er schnippt mit den Fingern. Ärger
hat jeder genug in der Welt! Gestern hab ich 'n Brau-
knecht missen rauschmeißen, vorgestern hab ich 'n Brenner
zum Teufel gejagt. Und schließlich, ganz abgesehen davon,
so 'n Leben, wie man's hier führen muß, is wirklich aus-
reichend fade genug, einen anständigen Menschen spleenig
zu machen.

Frau Flamm: Such' d'r doch Umgang! Fahr in
de Stadt!

Flamm: Richtig! Im Ross mit den Rossern Skat
dreschen oder mit 'n Herrn Landrat auf Stelzen gehn!
Gott bewahre, die Scherze habe ich dick! Das kann mich
noch nich vor de Haustüre locken! — Hätt' man nich noch
das bishchen Jagd und könnte sich nich seine Knarre 'mal
umhäng', da ... Seemann mißt' man geworden sein!

Frau Flamm: Na siehst' es, da hast' es! Das sag

ich ja! Du bist ebens ganz von Grund aus verwechselt!
Bis vor zwee, drei Monaten warste vergniegt, hast Vogel
geschossen und ausgebalgt, hast botanisiert und Eier ge-
sammelt und gesungen a lieben langen Tag. 's war ane
Freude, Dich anzusehn, und jetzt bist du uff eemal wie aus-
gewechselt.

Flamm: Wenn uns wenigstens Kurtel geblieben wär'!

Frau Flamm: Wie wär'sch denn, wenn mir a Kind
täten annehmen.

Flamm: Jetzt uff eemal!? Nee, Mutter. Jetzt mag
ich nich! Friher hast Du Dich nicht kenn' entschließen;
heute is der Moment doch bei mir verpaßt.

Frau Flamm: 's is leichte gesagt, a Kind ins Haus
nehm'! Erscht kommt 's een' natierlich vor wie a Verrat!
Mir kam's wie Verrat am Kurtel vor, bloß ock aus d'r
Ferne so a Gedanke. Aßu war mir's ... wie soll ich denn
sagen, Flamm! Als wenn ma' da Jungen nu gänzlich
ausstieße, aus'm Haus, aus'm Stiebel und Bettel 'raus
und ni zulezt o aus unsen Herzen. — Hauptfächlich aber:
wo gleich a Kind hernehmen, wo ma' hoffen kann, daß ma'
Freude erlebt? — Aber laß das amal uff sich beruh'n! Nu
woll'n w'r amal uff de Rose zurückgreifen! — Und ob De
denn weest, Flamm, was mit ihr is!

Flamm: Ja, nu ... Ja, freilich! ... Weshalb denn
nich! — Streckmann hat ihren Lebenswandel verdächtigt,
und das leid't der alte Bernd eben nich. — 's is freilich
'ne Dummkopfheit, flagbar zu werden. De Kosten trägt
immer die Frau zulezt.

Frau Flamm: Ich hab a paar Briefe an de Rose geschrieben und hab' mer das Mädel herbestellt. Wahrhaftig in ihrer Lage, Flamm, die kann jetzt wahrhaftig nich aus und nich ein wiss'n!

Flamm: Wieso?

Frau Flamm: Weil Streckmann im Rechte is!

Flamm, stuzig, dumm: Was, Mutter? Du mußt Dich deutlich ausdrücken.

Frau Flamm: Aber, Christel, nich gleich wieder jähzornig sein! Ich hab' Dr die Sache bis jetzt verheimlicht, weil ich weeh, wie Du in den Sachen bist; erinner' Dich ock an die Kleene Magd, die De Knall und Fall hast aus 'n Hause geschmissen, und a Täschner, den De gepriegelt hast! — Das Mädel hat m'r a Bekenntnis gemacht vor langer Zeit, schonn vor ieber acht Wochen, und da is se nich bloß mehr de Rose Bernd, ... sondern es kommt ooch a zweetes Wesen in Frage ... halt ebens das, was unterwegens is ... Flamm, hast'e verstanden!? ... Verstehste mich?

Flamm, gepreßt: Neel Mich so ganz, Mutter, offen gestanden. Ich hab' nehmlich ... hier nehmlich ... heut nehmlich ... jetzt ... mir steigt jetzt manchmal das Blut so zu Kopfe. Das is wie so 'n — scheußlich! — Schwindelanfall! — Aber ja ... aber nee ... ich muß doch woll Lust schepfen. 's is weiter nichts, Mutter, besunruhige Dich nich.

Frau Flamm, mit der Brille: Wo willst Du denn mit der Patronentasche hin?

Flamm: Gar nichts. Was mach ich denn mit der Patronentasche? Er schleudert die Patronentasche fort, die er unwillkürlich in die Hände bekommen hat. Man weiß von nichts! Man erfährt von nichts! Und da wird eenem manchmal ganz blöde zu Mute. Da fühlt man sich manchmal ganz fremd in der Welt.

Frau Flamm, misstrauisch: Nu sag' amal, Christel, was heest denn das?

Flamm: Nichts, Mutter! Gar nichts! Durchaus weiter nichts! Mir is auch schon wieder ganz frei im Kopfe! Aber manchmal kommt so'n Gefühl ieber mich, so 'ne Angst, ich wees nich, mit einem Male, als wenn nirgend 'was Festes mehr unter mir wär und man sollte sich gleich 's Genick abstirzen.

Frau Flamm: Du red'st ja seltsame Sachen dahier. Es wird an die Tür gepocht. Wer pocht denn? — Herein!

August, noch unsichtbar: Ich bin's bloß, Frau Flamm! Flamm schnell in die Jagdkammer.

Frau Flamm: Ach Sie sein's, Herr Keil. Sie kenn' immer eintreten.

Keil August wird ganz sichtbar, er ist bleicher als früher, auch abgezehrter und trägt eine dunkle Brille. Das linke Auge ist mit einem schwarzen Verband bedeckt.

August: Ich soll um Entschuldigung bitten, Frau Leutnant! Gut'n Tag, Frau Leutnant!

Frau Flamm: Scheen'n Dank, Herr Keil.

August: Meine Braut hat Termin uff 'n Landgericht, Frau Leutnant, sonst wär' se selber gekomm'. Vielleicht kommt se aber am Abend noch!

Frau Flamm: 's is mer lieb, daß ich Ihn' wenigstens
amal zu sehn kriege. Wie geh't's Ihn' denn iebtigens?
Sehen Sie sich!

August: Gottes Wege sein wunderbar! Und wie a
een'n heimsucht, darf man nich murren. Im Gegenteil, ma'
soll sich freu'n. Und sehn Se, Frau Flamm, so geht mir'sch
beinah jeße. Mir is recht! Um so besser, je schlümmer 's
kommt. Um so mehr wächst der Schatz in der Ewigkeit.

Frau Flamm, schwer aufatmend: Ich winschte, Se
hätten recht, Herr Keil. — Hat Rose denn meine Briefe
gekriegt?

August: Se hat m'r se o zu lesen gegeben. Und ich
hab ihr o ganz bestimmt gesagt: 's ging' nich. Sie misste
jetzt zu Ihn' gehn.

Frau Flamm: Ich muß Ihn' sagen, 's wundert mich,
Keil, daß se nach all den lezten Geschichten noch nich amal
zu mir gefunden hat. Daß ma' Anteil nimmt, das weiß
se ja doch.

August: Se is ebens reen scheu in a lezten Zeit'n.
Und Frau Leutnant, wenn ich'was sagen darf: Sie sollten
er das nich übel nehm': erschtlich hatte se immer mit mir
zu tun, weil ich doch sehr aner Pflege bedurfte — und se
hat sich an'n Gotteslohn um mich verdient! Und dann,
seit se der Mensch aso gräßlich beschimpft hat, da wagt se
sich kaum aus d'r Stube 'raus.

Frau Flamm: Ich nehm's er o weiter nich iebel, Keil!
Wie geh't's er denn sonst? Was treibt se denn so?

August: O jee, nee ... das is ... was sag ich d'n

glei' ... wie se heut um a elf uffs Gerichte sollte — das war Jhn' a richtiger Tanz dahier! Neen war das, Frau Flamm, ... ma' konnte fast Angst kriegen, afo eigentiemlich hat se gered't. — Erscht wollde se ieberhaupt nich gehn, dann meente se, daß se mich wollte mitnehm', uff de lezte war se dann fort wie a Licht und schrie mer zu, daß ich nich sollte nachkomm'. Manchmal hatt' se geslennt a ganzen Tag! — Man macht sich natierlich seine Gedanken.

Frau Flamm: Was denn für welche?

August: So allerhand! — Erschtlich, daß mich das Ungluck betroffen hat! Das hat se mir mehrmal ausgesprochen! Das schneid' r' woll sehr in de Seele dahier! Und o was a Vater Bernd betrifft und daß a sich's hat so zu Herzen genomm'.

Frau Flamm: Mir sein ja hier unter uns, Herr Keil. Warum soll'n wir denn nich amal deutlich reden: is Jhn' das nie durch a Kopp gegangen ... ich meene mit Streckmann die Geschichte ... Jhn' oder 'n Vater Bernd vielleicht? Dafz daran etwa kennte 'was Wahres sein.

August: Ich mach' mir dadrieber keene Gedank'n.

Frau Flamm: Das is recht! Das tadle ich durchaus weiter nich! Ma' kann manchmal wirklich nischt Besseres tun, als wie a Strauß a Kopp in a Sand steck'n. Fer an'n Vater aber geheert sich das nich.

August: Nu, Frau Flamm, was a alten Bernd anbetrifft, afo himmelweit is der von solchen Gedanken, daß da irgend 'was kennte nich richtig sein ... afo felsenfest in v. 6

der Sache dahier: der ließ' sich d'r fier beide Hände abhauen. A is aso strenge, das gloobt eener nich. D'r Herr Leutnant Flamm is o bei 'm gewest und hat 'n woll'n von d'r Klage abbringen . . .

Frau Flamm, erregt: Wer is bei 'm gewest?

August: D'r Herr Leutnant!

Frau Flamm: Mei' Mann?

August: Jawohl! A hat lange mit 'm gered't. Sehn Se, mir — ich hab' zwar a Auge verloren! — mir liegt nischte dran, daß der Streckmann bestraft wird! Mein is das Gerichte, spricht ja der Herr! Aber Vater, der is ni verschnlich zu kriegen, a spricht: Verlangt all's, aber das nich von mir.

Frau Flamm: Mei' Mann is beim alten Bernd gewest?

August: Ja, wie a die Vorladung hatte bekommen.

Frau Flamm: Was fier 'ne Vorladung war denn das?

August: Halt o vor a Untersuchungsrichter.

Frau Flamm, erregter: D'r alte Bernd?

August: D'r Herr Leutnant Flamm.

Frau Flamm: Ja, is denn mein Mann auch vernommen worden? Was hat denn der mit der Sache zu tun?

August: A is auch vernommen worden, jawoll.

Frau Flamm, erschüttert: So!? — Das is mir ganz neu! Davon wußt ich nichts! Auch daß Christel beim alten Bernd is gewesen! — Wo blos meine Odekolonje

is! — Nee, August, da gehn Se ocf nach Hause jeht!
Ich bin jeht a bissel ... ich wees nich, wie! An'n besonder'n
Rat kann ich Ihn' so ni mehr geben! Mir is 'was sehr in
de Glieder gefahren. Gehn Se nach Hause und tun Se's
abwarten. Wenn Se aber das Mädel lieb han dahier,
da ... sehn Se uff mich, ich kann a Lied sing'n! — Wenn
eemal a Mensch so geartet is: 's is nu a Mann, dem de
Weiber nachlaufen, oder 's kann o meinsweg'n a Weibsbild
sein, dem de Männer wie nerr'sch uff a Hacken liegen —
da heest's dulden! dulden! Geduldig sein. — Ich hab'
zwelf Jahre lang so gelebt. Sie hält die Hand vor die Augen
und sieht durch die Finger. Und wenn ich ieberhaupt noch
'was seh'n wollte, da hab ich mußt durch de Finger sehn.

August: Ich kann das halt nimmermehr glooben, Frau
Flamm!

Frau Flam: Ja, ob Sie mir das glooben oder nich;
dad'rnoch wird nich gefragt im Leben. 's geht mer wie
Ihn'; ich begreif's doch fast ni; mir miss'n halt sehn, wie
mir uns damit abfinden. — Ich hab' Rosen a Ver-
sprechen gegeben! Ma' verspricht manchmal leichte, und
halten is schwer! Nu all's, was in meinen Kräften steht.
— Adje! — Ich kann Ihn' ja freilich nich zumuten
Dr Himmel muß ebens gnädig sein. August ergreift bewegt
die dargebotene Hand der Frau Flam und entfernt sich dann
schweigend.

Frau Flam lehnt den Kopf weit im Stuhl zurück, blickt ver-
sonnen gen Himmel und seufzt zweimal schwer. — Flam kommt herein, sehr bleich, wirft Seitenblicke auf Frau Flam

und fängt an, leise zu pfeifen, während er den Bücherschrank öffnet und angelegentlich etwas zu suchen scheint.

Frau Flamm: Ja, ja, Du pfeifst eben auf alles, Flamm! — Und — das hätt ich Dir doch nich zugesaut.

Flamm kehrt sich um, schweigt, sieht sie gerade an, hebt beide Hände ein wenig, beide Achseln sehr hoch und lässt alles wiederum schlaff heruntersinken, während er einfach und ohne Verlegenheit mehr nachdenklich als beschämt zu Boden blickt.

Frau Flamm: Ihr macht Euch das eben leichte, Ihr Männer. — — Was soll d'n nu werden?

Flamm, die Bewegung wie vorher, nur schwächer: Das weiß ich nich. — Ich will jetzt amal vollständig ruhig bleiben. Ich will 'mal erzählen, wie das kam. — Vielleicht kannst Du mich da etwas milder beurteilen. Wo nich . . . na, dann tu ich mir eben sehr leid.

Frau Flamm: So an'n Leichtsinn kann ma' nich milde beurteilen.

Flamm: Leichtsinn? Bloß Leichtsinn war das wohl nich! Was is Dir denn aber lieber, Mutter, wenn's a Leichtsinn oder wenn's ernster is — ? —

Frau Flamm: Grade so a'm Mädel die Zukunft zersternen, wo mir hier . . . wo ma' alle Verantwortung hat! Wo ma' se hat ins Haus gezogen! Wo se haben a blindes Vertrauen gehabt! — O, nee, 's is zum ei de Erde sink'n! Als hätt man's reen heimlich druff angelegt.

Flamm: Bist Du fertig, Mutter?

Frau Flamm: Noch lange nich!

Flamm: Nu, da kann ich ja noch a bissel wart'n!

Frau Flamm: Christel, was hab ich Dir damals gesagt, da Du 'rausgerückt kamst und Du woll'st mich heiraten?

Flamm: Was?

Frau Flamm: Ich bin viel zu alt fer Dich. A Weib kann sechzehn Jahr jinger sein, aber ni drei oder vier Jahre älter. Hätt'st Du mir ock gefolgt dahier.

Flamm: Sind das nich recht miesige Sachen, jes, von solchen alten Geschichten zu reden? Haben wir jes gar nichts Wichtigeres zu tun? — Ich kann mir nich helfen, mir scheint's so, Mutter. — Davon, was mit Rose eigentlich is, hab ich bis heut keine Ahnung gehabt. Const hätt ich natierlich doch anders gehandelt. Nu heißt's sehn, ob 'was nachzuholen is. Und eben aus diesem Grunde, Mutter, wollt ich Dich bitten, nich kleinlich zu sein, und wollte zunächst den Versuch 'mal machen, ob Du für den Fall wohl 'n Verständnis kriegst. Solange . . . bis zu dem Augenblick, wo es hieß, der Beitstänzer soll Rose heiraten, ist alles in allen Ehren gewest. Wie das aber fest stand, hernach war's aus. — Kann sein, meine Begriffe verwirren sich. Ich hatte das Mädel aufwachsen sehn . . . es hing 'was von der Liebe zu Kurtel dran. Erstlich wollt ich sie nur von dem Unglück zurückhalten, und schließlich, ganz plötzlich 'mal, wie das so is . . . das hat ja schon Plato so richtig geschrieben — von den zwei Rossen, im Phaidros steht's: da ging eben der schlechte Gaul mit mir durch, und da sind eben alle Dämme gebrochen.
Längeres Stillschweigen.

Frau Flamm: Du hast ja recht scheene Geschichten erzählt — und sogar mit gelehrten Sachen durchflochten — danach tut Ihr dann immer im Rechte sein! A armes Weib mag dann sehn, wo se hinkommt! — Wo möglich hast Du se bloß glücklich gemacht und hast Dich dabei selber noch ussgeopfert . . . Fer so 'was gibt's keene Entschuldigung.

Flamm: Gut, Mutter, also vertagen wir das! Erinner' Dich aber, wie Kurtel starb, da konnt ich das Mädel nich sehn mehr im Hause. Wer hat se gehalten und hergelockt? —

Frau Flamm: Weil's ebens ni sollte zu tot um uns werden! Um meinetwillen braucht ich se nich.

Flamm: Und ich hab' nischt gesagt um Deinetwillen.

Frau Flamm: Schade für jede Träne dahier, die eens etwa sollte um Euch vergissen! Deine Reden kannst Dr' ersparen, Flamm.

Das Hausmädchen bringt den Kaffee herein.

Das Hausmädchen: De Vernd Rose is in dr' Kirche draußen.

Frau Flamm: Komm, Mädel! Schieb mich! Fass' amal an! — Zu Flamm: Du kannst mich ja helfen beiseite drücken. Irgendwo wird woll fer mich ane Kammer noch sein! Ich bin ni im Wege! Hernach kannst se ja 'reinrufen.

Flamm, zum Hausmädchen, streng: Das Mädel soll wart'n 'n Augenblick. Das Hausmädchen ab. — Mutter,

Du mußt mit ihr reden a Wort! Ich kann nich! Mir
sind de Hände gebunden.

Frau Flamm: Was soll ich d'n mit 'r reden, Flamm?

Flamm: Mutter, Du weißt das besser wie ich! Du
weißt das selbst . . . Du hast selber gesagt . . . bloß jetzt
nich erbärmlich um's Himmelwill'n! . . . So darf sie nich
von der Schwelle gehn.

Frau Flamm: Ich kann ihr die Schuhe nich pußen,
Flamm!

Flamm: Das sollst Du auch nich! Davon is nich
die Rede! aber Du hast se herbestellt. — Du kannst Dich
so nich verändern plötzlich, daß Du alles Erbarmen und
Mitleid vergißt. Was hast Du vorher zu mir gesagt? —
So is das Mädel zugrunde gerichtet! Und wenn das
Mädel zugrunde geht . . . fer so 'ne Kanallje hältst Du
mich nich, daß ich dann noch mehre mei' Leben fristen. Ent-
weder oder, vergiß das nich.

Frau Flamm: Na, Christel . . . wert seid Ihr das
freilich ni, jedennoch im Grunde: was will ma' machen!?
— 's Herz blutt een'! 's is unsere eegene Schuld. Warum
tutt ma' sich immer wieder 'was weismachen, wo ma' alt
genug is und verständig is, und sitt a Wald vor a Bäus-
men nich. Ock darieber, Christel, täusch' Dich ni . . . 's is
gutt! Meinswegen! Ich rede mit ihr! Ni um Deinetwillen,
sondern weil's richtig is! Aber bild' D'r nich ein, ich kannte
jetz ganz machen, was Du verbrochen und was Du zerbrochen
hast. — Ihr Männer seid wie de Kinder dahier . . .
Das Hausmädchen kommt wieder.

Das Hausmädchen: Sie will ni mehr wark'n!

Frau Flamm: Schick' se 'rein! — Das Hausmädchen ab.

Flamm: Verständig, Mutter, auf Ehrenwort ...

Frau Flamm: Du brauchst's ni geben! Da brauchst's ni brechen. Flamm ab. Frau Flamm seufzt, nimmt die Häkeli auf.

Darnach tritt Bernd Rose ein.

Rose, im Sonntagsstaat, aufgedonnert, von verfallenen Gesichtszügen, im Auge einen frankhaften Glanz: Gut'n Tag, Madam.

Frau Flamm: Geß' Dich! Gut'n Tag. Nu, Rose, ich hab' Dich hergebeten ... Was wir damals mit'nander gesprochen haben, das wird Dir woll noch in Erinnerung sein. Inzwischen hat sich ja manches geändert! ... In vieler Beziehung jedenfalls! ... Nu, da wollt ich erscht recht mit Dir amal sprechen. Du sagst zwar damals, ich kenn' D'r nich helfen: Du wollst alles alleene durchfechten dahier! Heute is m'r ja o manches klar geworden. Damals Dei' sonderbares Verhalten und daß De von mir keene Hilfe wollst haben. — Wie De aber selber willst durchkommen, das seh ich noch nich. Komm, trink ane Tasse Kaffee mit. Rose nimmt in der Nähe des Kaffeesches auf einer Stuhlecke Platz. August war eben hier bei mir. Wenn ich wie Du gewesen wär', Mädel, ich hätt's längst gewagt und 'm de Wahrheit gesagt. Ihr scharf in die Augen sehend: Jetzt darf ich D'r dazu nich amal mehr raten. Hab ich nicht recht?

Nöse: Ach, warum denn, Madam?

Frau Flamm: 's is ja wahr, je älter a Mensch eemal wird, um so weniger kann a de Menschheet begreifen! A jedes is uff de Welt gekomm' uff de nämliche Art und Weise dahier, aber dadavon darf ni die Rede sein. — Wodurch se doch alle leben dahier, vom Kaiser und Erzbischof angefangen, bis 'runter zum Pferdejungen dahier, das kenn' se gar nich genug gemein machen. Und wo ocf a Storch ieber a Schornstein fliegt, da is de Verwirrung riesengroß. Da reißen se aus nach allen Richtungen. Also a Gast kommt niemals zu Paß.

Nöse: Ach, Madam, das wär' längst ins Neene gebracht, wenn so a Verbrecher und Schurke dahier . . . also a Liegner wie Streckmann is . . .

Frau Flamm: Nee, Mädel, da begreif ich Dich nich. Wie kannst Du bloß sagen, der Mann tut liegen? Ma' sieht Dir'sch doch fast schonn von außen an.

Nöse: A liegt! A liegt! Ich weiß eben ni andersch.

Frau Flamm: In welcher Art liegt er denn aber da?

Nöse: Ei jeder Art und ei jeder Richtung.

Frau Flamm: Du scheinst mir nich ganz bei d'r Sache zu sein! Wen haste denn vor Dir? Besinn Dich a wing! — Erschtlich hast Du mir all's ja hinlänglich gestand'n, und außerdem weiß ich jetzt mehr als das, auch das, was Du mir verschwiegen hast.

Nöse, fröstelnd, zitternd, verstrockt: Und wenn Se mich totschlagen, ich weiß weiter nischt.

Frau Flamm: So?! — Ach! — Das seid Deine
Springe jetzt? Nach der Richtung hätt ich Dich andersch
beurteilt. Das kommt mir doch unerwartet dahier! —
Hoffentlich, wenn De vernommen worden bist, hast du a
wing weniger Konfuse gesprochen.

Rose: Da hab ich o ock das gleiche gesagt.

Frau Flamm: Mädel, komm zu Verstande dahier!
Du red'st ja hier hellen Unsinn zusammen; also schwindelt
man doch vorm Richter nich! Heer' amal zu, was ich sagen
tu! Trink an'n Schluck Kaffee, Du brauchst ne erschrecken!
's verfolgt Dich ja keener, und ich freß Dich o nich! —
Du hast zwar an mir ni zum besten gehandelt, das kann
keener weiter behaupt'n dahier! Hättste mir wingsten damals
de Wahrheet gesagt, vielleicht hätt' ma' da leichter an'n Aus-
weg g'fund'n; was jetzt ane schwere Sache is. Jedennoch
mer woll'n nich miefig sein und woll'n o heut noch ane
Rettung versuchen! Irgendwo kann's vielleicht noch meeg-
lich sein. Nu also . . . hauptsächlich . . . soviel is gewiß
... und da kannst De Dich o dadruff ganz fest verlassen
... keene Not sollt Ihr niemals nich leiden dahier! — Doch
wenn Vater sollte de Hand von Dir abziehen und August
vielleicht seiner Wege gehn! Fer Dich und o fer De'r Kind
wird gesorgt sein.

Rose: Ich weiss halt ni — was Sie meinen, Madam.

Frau Flamm: Na, Mädel, da sag ich Dir'sch uff
a Kopp druff: wenn Du das ni weest und vergessen hast,
da hast Du ganz einfach a beeses Gewissen! Da hast Du
noch andre Sachen gebahnt! Und wenn Du noch a Ge-

heimnis hast, da hängt das mit nischt wie mit dem Streckmann zusammen; da is das der Kerl, der Dich unglücklich macht.

Rose, heftig: Nee, wie kenn' Sie aso 'was denn denken, Madam! Das sagen Sie . . . nee, ach, um Gotteswill'n . . . wie hab ich ock das um Ihn' verdient! . . . Wenn das bloß mei' Kurtel . . . mei' liebes Kind . . . Sie ringt die Hände hysterisch vor dem Bilde des Knaben.

Frau Flamm: Rose, ock das nich, das bitt ich Dich! Kann sein, daß Du o 'was um mich verdient hast! Da-diebe streiten wir aber jetzt nich. Du bist ja aso verändert dahier . . . das is ja schonn gar nich mehr zu begreifen, wie Du Dich aso sehr verändert hast.

Rose: Warum hat mich mei' Mutterle ni geholt! Se sagte, ich hol' Dich nach, wenn ich sterbe.

Frau Flamm: Jetzt komm zu Verstande, Mädel! Du lebst! Was hast Du?

Rose: Mit Streckmann ha ich nischt! Der Lump hat 's Blaue vom Himmel gelogen.

Frau Flamm: Was hat a gelogen? — Hat er's beschworen?

Rose: Ob a's schweert oder nich, mir is das gleichgiltig.

Frau Flamm: Hast Du o missen schweeren?

Rose: Das weß ich nich — — — Ma' is doch kee' schlechter Mensch dahier! . . . Suster hätt ich ja a Verbrechen begangen! . . . Das August sei' Auge hat verloren, das hat ma' . . . das hoa ich ni angestift'! . . . 's verfolgt een'n vorher o Tag und Nacht . . . was der Mann fer

Schmerzen hat missen leiden . . . fuster mißt a mich ja
daspein dahier. Nu hält ma' immer a Arm ei de Hieh',
ma' will immer 'was aus'm Feuer rett'n . . . da brechen se
een' alle Knoch'n entzwee. Flamm erregt herein.

Flamm: Wer zerbricht Dir de Knochen? Sieh Mutter
doch an! Im Gegenteil, wir woll'n Dich rett'n.

Rose: Das is jetzt zu spät! Das geht jetzt ni mehr!

Flamm: Was heeft das?

Rose: Nischte! — Ich kann ni mehr warten. Adje!
Ich will meiner Wege gehn.

Flamm: Hierbleiben!! Nich von de Stelle geriehrt!!
— Ich hab an der Tiere alles geheert, und jetzt will ich die
ganze Wahrheit wiss'n.

Rose: Ich sag' ja die Wahrheet!

Flamm: Mit Streckmann die!

Rose: 's is nischt zwischen uns gewest, a liegt!

Flamm: Sagt a, daß zwischen Euch 'was gewest ist! — ?

Rose: Ich sag' weiter nischte, als daß a liegt!

Flamm: Hat a de Liege beschworen?

Rose schweigt.

Flamm, Rose scharf und lange betrachtend, hernach: Nu,
Mutter, da nimm mir nur alles nich übel, verzeih mir nur,
was Du verzeihen kannst! — Von der Sache weiß ich
nu klipp und klar, daß sie mich nu auch ganz und gar nichts
mehr angeht! Ich lache drieber! Ich niese drauf.

Frau Flamm, zu Rose: Hast Du denn alles ganz ab-
geleugnet?

Rose: — — —

Flamm: Ich habe natierlich die Wahrheit gesagt. Und Streckmann liegt auch nich in solchen Momenten! Auf Meineid steht Buchthaus, da liegt einer nich!

Frau Flamm: Mädel, Du hast nich die Wahrheit gesagt? Du hast unterm Eide womöglich gelogen? — Hast Du denn gar keine Ahnung davon, was Du damit getan und begangen hast? — Wie kommt Dir denn so ein unsinniger Gedanke? — Wie kommst Du auf so 'was?

Rose, gebrochen, schreit heraus: Ich hoa mich geschaamt!

Frau Flamm: Aber Rose...

Flamm: Schade fer jedes Wort! Weshalb hätt' st Du a Richter angelogen?

Rose: Ich hoa mich geschaamt!!! Ich hoa mich geschaamt!

Flamm: Und mich? Und Mutter? Und August dahier? Weshalb hast Du uns alle mit nander beschwindelt? Und wahrscheinlich o Streckmann zuguterlezt? Und mit wem Du sonst noch Dei' Gestecke hast? ... Ja, ja, Du hast a treuherzig Gesichte, aber dennoch, Du hast Dich mit Recht geschaamt!

Rose: A hat mich verfolgt und gehezt wie a Hund.

Flamm, lachend: Nu was denn, Ihr Weiber macht uns zu Hunden. Heute der, morgen der, 's is bitter gezung! — Tutt Ihr, was Ihr wollt jezt! Macht, was d'r wollt! — Wenn ich noch an'n Finger riehr in der Sache, da such ich mir selber an'n Strick dahier und hau' mer den um meine Eselsohren, bis ich de Hand vor a Augen ni seh! Rose starrt Flamm groß und entsezt an.

Frau Flam m: Es bleibt dabei, Rose, was ich gesagt habe: es wird immer gesorgt sein für Euch zwei.

Rose, wie vorher und mechanisch flüsternd: Ich hoa mich geschaamt! — Ich hoa mich geschaamt!

Frau Flam m: Heerst Du, Rose? — Rose schnell ab. Rose! — Das Mädel is fort! — Da mech' ma' an'n Engel im Himmel bitten ...

Flam m, in Grund erschüttert, bricht in verhaltenes Schluchzen aus: Gott verzeih' mir's, Mutter . . . ich kann nich anders.

Der Vorhang fällt.

Fünfter Akt

Die Wohnstube im Häuschen des alten Bernd. Sie ist ziemlich geräumig, hat graue Wände und eine alte geweihte Balkendecke. Eine Tür im Hintergrund führt zur Küche, eine Tür links zum Haussflur, rechts sind zwei Fensterchen. Zwischen diesen Fensterchen steht eine gelbe Kommode, auf ihr eine Petroleumlampe unangezündet, darüber an der Wand hängt ein Spiegel. In der Ecke links ein Bauernofen. In der Ecke rechts Wachsleinwand-Sofa, Tisch mit Tischdecke und Hängelampe darüber. Über dem Sofa an der Wand ein biblisches Bild: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“, darunter Photographien Bernd's aus seiner Militärzeit und einige: er und seine Frau gemeinschaftlich. Vorn links steht ein Glasschrank, angefüllt mit gemalten Tassen und Gläsern usw. Auf dem Tisch steht ein Kruzifix. Auf der Kommode liegt eine Bibel, über der Flurtür hängt ein Ölbild „Christus mit der Dornenkrone“. Auf der Diele liegen Fleckeldecken. Die Fenster haben Mullgardinen. Vier bis fünf gelbe Holzstühle sind jeder auf seinen Platz geordnet. Alles macht einen sauberer und sehr frostigen Eindruck. Einige Bibeln und Gesangbücher liegen auf dem Schrank. Am Türpfosten der Flurtür hängt eine Sammelbüchse.

Es ist abends gegen sieben Uhr des gleichen Tages, an dem die Vorgänge des vierten Aktes stattgefunden haben. Die Tür zum Flur steht offen, ebenso die in den Küchenraum. Es herrscht tiefe Dämmerung.

Man hört außer dem Hause Stimmen, danach wird mehrmals an das Fenster geklopft. Danach sagt eine Stimme durchs Fenster: Bernd, is denn gar kee' Mensch nich deheeme? — Mr' gehn amal an de Hingertier! — Nun wird es still, bald aber geht die Hintertür, und man hört Stimmen und Schritte im Haussflur. Jetzt erscheinen in der Flurtür Kleinert und Rose Bernd, diese sichtlich erschöpft und von Kleinert gestützt.

Rose, schwach, mühsam: 's is niemand d'rheeme! 's is alles finster.

Kleinert: So kann ich Dich jetzt ni alleene lassen!

Rose: Weshalb denn ni, Kleinert! Mir fehlt ja nischt.

Kleinert: Das gloob ock a anderer, daß Dir nischt fehlt! Suster hätt ich Dich woll ni usgelasa.

Rose: Nee — ich bin doch bloß a wing schwindlig geword'n. — Wirklich! — 's geht jetzt! — Ich brauch Euch ni weiter.

Kleinert: Nee, nee, Madel, nee, das gieht ni asu.

Rose: Ja, ja, Vater Kleinert! Ich dank' scheen! 's is gutt! Mir fehlt nischt! Ich biin wieder ganz eim Stande. Das kommt aso manchmal, das is weiter nischt.

Kleinert: Du lagst ja halb tot dahier hinger a Weida! Du hust Dich ja wie a Wurm gekrimmt.

Rose: Kleinert, gieht Euer Wege ... ich mache glei' Licht! — Ich muß Feuer uszind'a ... gieht Eurer Wege ... Se wer'n glei' kumma zum Abendbrot! ... Ach nee, Kleinert, Kleinert, ich bin aso miede! Asso schauderhaft miede, das gleebt eener nich!

Kleinert: Und da willste no Feuer uszind'n dahier? Das is nischt fer Diich, Du gehirscht eis Bette.

Rose: Kleinert, gieht Eurer Wege, gieht! Wenn Vater ... wenn August ... die derfen nischt wiss'n! Tutt mer die Liebe — tutt mer das ni oa!

Kleinert: Will ich D'r etwa 'was Biises oautun?

Rose: Nee, nee, ich wiß schunn. Ihr wart immer gutt!

Hat sich von dem Stuhl rechts an der Tür, auf den sie hingesunken war, erhoben und ein Licht hinterm Ofen vorgezogen und angesteckt.
— Jedennoch . . . ich bin gutt zuwege jetzt wieder. — Mir fehlt nischt! — Da kennt Ihr ganz ruhig sein.

Kleinert: Das sagst Du also!

Rose: Weil's wirklich so is. Marthel kommt mit bloßen Armen und barfuß vom Felde herein.

Rose: Da is ja noch Marthel!

Marthel: Rose, bist Du's? — Wo bist'n a ganzen Tag gewesen?

Rose: Mir hat getraumt, ich war uff'n Gericht.

Kleinert: Nee, nee, sie war wirklich uff'n Gerichte! — Pas' a wing uff, uff de Schwester, Martha, zum wingsten aso lange, bis Vater kommt: 's is mit dam Madel ni all's ganz richtig. — —

Rose: Martha, feder! Bind' Feuer uff! Daß m'r schnell de Kartoffeln kenn' zusezzen. — Wo is denn Vater?

Marthel: Uff Augustens Land.

Rose: Und August?

Marthel: Das weiß ich nich, wo a is. A war heute nich uff'n Felde draußen.

Rose: Hast Du neue Kartoffeln?

Marthel: De Scherze voll! Sie schüttet Kartoffeln gleich hinterm Kücheneingang auf den Boden.

Rose: Bring ane Schüssel und an'n Topp, da kann ich glei' mit Schälen anfang'n. Selber hol'n kann ich mir'sch nich.

Kleinert: Sool ich etwa 'was bestell'n ergendwo?

Rose: Wo denn?... Beim Totengräber vielleicht? —
Nee, nee, Pate Kleinert, wegen meiner nich! Ich kumm
uf a ganz besond'res Fleckla.

Kleinert: Na adje!

Rose: Na adje!

Marthel, frisch: Komm' Se wieder, Pate Kleinert!
Kleinert, wie immer die Pfeife im Munde, kopfschüttelnd ab.

Marthel, das Feuer anzündend: Is Dir ni gutt, Rusla?

Rose: O ja, mir is gutt! — Leise mit gerungenen Händen
zum Kruzifix: Jesus, Maria, erbarm' Dich ock meiner.

Marthel: Rose?

Rose: Was denn?

Marthel: Was hat's denn mit Dir?

Rose: Mischte! Bring mir a Topp und Kartoffeln!

Marthel hat das Feuer in Gang gebracht, kommt nun mit
einer irdenen Schüssel voll Kartoffeln, auch ein Messer liegt darin:
Ach nee, Rusla, ich ångst' mich, wie siehst Du ock aus!

Rose: Wie säh ich d'n aus, hå, sag' mer amal? Wie
denn? Hoa ich ernt'was oa a Händen? Is mer ernt'was
ieber de Augen gebrannt? 's kommt mer oll's aso wie
gespenstig vor! unheimlich lachend: Nee, Jeses! Jeze säh ich
von Dir kee Gesichte! Jeze säh ich an' Hand! Jeze säh ich
zwee Augen! Jeze Punkte! Martha, ich wer' woll
blind.

Marthel: Rosla, Dir is null ernt'was passiert?

Rose: Behitt Dich ock Gott davor, was mir passiert
is... Wunsch' Du Dr lieber an friehzeitigen Tod. Denn
's heeft ja, wenn eener o zeitlich stirbt, da is a doch, heeft's

ja, ei d'r Nuhe. Da braucht a nich leben und Oden hull'n.
— — Wie is mit'n kleenen Kurt Flamm gewest? — Ich
wiß nee! ... Mir schwindelt! ... Ich ha's vergess'n! ...
Ich ha alles vergess'n ... 's Leben is schwer! — Wenn's
oek aso bliebe! — Wenn ma' oek ni mehr usswachte! — Fer
was das oek alles mag vorfall'n dahier!? —

Marthel, ängstlich: Wenn oek Vater bloß heemkäm' ...

Rose: Martha, kumm, heer' usf mich! Du derfst Vater
nischt sag'n, daß ich hier war ... hier bin ... Gelt, Martha,
gelt, das versprichst Du mir?! ... Ich ha Dir o manches
zuliebe getan ... gelt, Martha? Das hast Du no ni
vergess'n ... wenn's o jeße um mich ... gar aso dunkel is!

Marthel: Willste a Neegel Kaffee haben, 's steht noch
a Neegel in d'r Nehre. Ich ängst' mich aso, Rusla ...

Rose: Aengst' Dich oek ni! Ich will a wing 'nuff in
de Kammer gehn! — Ich will mich a wing ... oek a bissel
hinlegen! Sonste is mer ganz wohl — sonst is weiter
nischt.

Marthel: Vatern soll ich nischt sagen?

Rose: Kee' Sterbenswort!

Marthel: Und Augusten o nischt?

Rose: Mit keener Silbe! Mädel, Du hast keene Mutter
gekannt, und ich hab' Dich ei Aengsten großgezogen. — Wie
manche Nacht hab ich durchgewacht ei Sorgen um Dich
in schwerer Krankheit. Aso alt wie Du war ich no nich,
da hatt ich mich an Dir fast schief geschleppt, da kamst
Du dahier von dem Arm gar ni 'runter! Verrätst Du
mich jeße, is 's aus zwischen uns.

Marthel: Rosla, 's werd doch nischt Bieses sein . . .?
Nischt Gefährliches, meen ich . . .?

Rose: Das gloob ich ni! Kumm, Marthla, greif a wing . . . stüs' mich a wing! — — Ma' is halt zu sehr ei d'r Welt verlass'n! Ma' is eemal zu sehr alleene dahier! — Wenn ma' bloß nich aso alleene wäre! — Ma' is zu sehr alleene hier uff d'r Erde! Rose und Marthel aô durch die Hausschlürf.

Einige Sekunden bleibt das Zimmer leer, hernach erscheint in der Küche der alte Bernd, er setzt einen Korb und eine Kartoffelhacke ab und guckt dann mit ernstem Gesicht forschend herein. Inzwischen tritt wieder Marthel vom Flur aus ins Wohnzimmer.

Marthel: Sein Sie's, Vater?

Bernd: 's is ja kee' heefes Wasser! Du weeh doch, ich muß doch mei' Fußbad haben. Is Rose ni da? —

Marthel: Se is noch ni da, Vater!

Bernd: Was? is se noch ni vom Gerichte zurück? Das is ja ni meeglich, 's is ja bald achte. — War August ni hier?

Marthel: Noch ni!

Bernd: O noch ni? Nu, da wird se vielleicht bei Augusten sein. — Haste de große Wolke gesehn, Marthel? So gegen sechse vom Streitberge her?

Marthel: Ja, Vater. 's war ganz finster geworden.

Bernd: 's wird amal noch viel finsterer werden! Bind' mer amal de Tischlampe an und leg' mer de heilige Schrift zurechte. Hauptsache is: in Bereitschaft sein. — Marthel, denkst Du o immer ans ewige Leben? — Daß Du kannst

vor'n ewigen Richter stehn? — De wenigsten Menschen denken dran. Eben wie ich am Wasser nach Hause ging, da heert ich mir wieder amal eenen nachschimpfen. Wo wär ich a Leuteschinder gewest? — A brillte und schrie nämlich: Leuteschinder! Ich hab' nischt als bloß meine Pflicht getan. De Notte Kora lebt immer noch! — Durchstechereien! Zwee Augen zudricken! Ruhig zusehen, wie ma' betriegt! Da is ma' unter a Menschen gelitten. — An a Herrn Jesus halt ich mich. — Wir Menschen brauchen alle die Stize! Bloß gute Werke tun, macht's eben nicht! Hätte Rose das mehr in Gedanken gefaßt, vielleicht wären wir um allerlei Heimsuchung und um manches Schwere und Bitt're gekomm'. Der Gendarm erscheint im Türrahmen. Wer kommt denn?

Der Gendarm: Ich hab eine Zustellung, ich mechte amal Ihre Tochter sprechen.

Bernd: Meine älste Tochter?

Der Gendarm liest: An Rose Bernd.

Bernd: Meine Tochter is noch nich zurück vom Gerichte. — Kann ich den Brief ni abgeben?

Der Gendarm: Nein. — Ich muß auch persönlich amal recherchieren. Morgen gegen acht wer' ich da wiederkomm'. August erscheint eilig.

Bernd: Da is ja o August.

August: Is Rose nich hier?

Bernd: Nee. — Der Herr Wachtmeester frägt och nach er; ich dachte, Ihr wärt mit'nander sein.

Der Gendarm: Ich muß ieber an'n Punkt noch

Recherchen anstellen, und dann hab ich o hier ane Zu-
stellung.

August: Ewig und immer die Streckmann-Geschichte.
Nei bloß daß ma' sei? Auge hat eingebießt, aber nu noch die
Scherereien dazu. Das nimmt ja, Gott verzeih' mir's,
kee' Ende!

Der Gendarm: Gu'n Abend! Morgen vormittag
um acht. Ab.

August: Marthel, geh amal in de Kiche jezt. — Vater,
ich hab' 'was mit Jhn' zu sprechen. Geh, Marthel, geh,
mach' de Tiere zu. — Marthel, hast Du nischt von Rose
bemerkt?

Marthel: Nee, nischte. — Sie winkt ihm verstohlen mit
dem Zeigefinger. Ich wer' Dr' was sagen, August.

August: Mach' de Tiere zu, Mädel, ich hab' keene Zeit.
Er schließt selbst die Küchentür. Vater, Ihr mißt Eure Klage
zurücknehm'.

Bernd: Alles, August! Das kann ich nich.

August: Es is nich christlich. Ihr mißt se zurücknehm'.

Bernd: Ich gloobe ni, daß das ni christlich is! — Denn
warum? Das bleibt eine Kuchlosigkeit, aso a'm Mädel
de Ehre abschneiden. Das is a Verbrechen, das Strafe
verdient.

August: Wie soll ich ocf anfang'. Vater Bernd . . .
Ihr seid in der Sache zu hitzig gewesen . . .

Bernd: Das beansprucht mei' Weib, das im Grabe
liegt! O meine Ehre beansprucht das! Meine Hausehre
und meines Mädels Ehre! Und o Deine Ehre zuguterlebt.

August: Vater Bernd, Vater Bernd, wie soll ich da anfang', wenn Ihr gar aso unversehnlich seid! Ihr habt von so vieler Ehre gered't! Ma' soll aber seine Ehre ni suchen, sondern Gottes Ehre und sonst keene nich!

Bernd: In der Sache is das a ander Ding: da is Weibes Ehre o Gottes Ehre! Oder kannst Du Dich ieber Rose beklagen?

August: Ich hab' D'rsch gesagt, ich beklag' mich nich.

Bernd: Oder hast Du Dir mit ihr 'was vorzuwerfen?

August: In der Sache da kennt Ihr mich woll, Vater Bernd. Ehb ich da eim geringsten vom Wege abwiche ...

Bernd: Nu also! Das weef ich! Das hab ich gewußt! Und da soll die Gerechtigkeit o ihren Gang gehn.

August, den Schweiß von der Stirn wischend: Wenn ma' ock wißte, wo Rose is.

Bernd: Wer weef, is se schonn von Striegau zurück!

August: So ane Vernehmung, die dauert ni lange. Um Uhre fünf wollt' se d'rheeme sein.

Bernd: Se wird haben die Einkäufe gleich mitgemacht. — Sollt' se nich das und jenes noch einkoofen? — Ich denke, 's fehlt Euch noch das und das?

August: Kee' Geld hat se aber nich mitgenommen. Und was wir noch for a Laden brauchten: Stoff for'sch Schaufenster und an der Eingangstier, da wollten wir ja miteinander gehn.

Bernd: Ich war ja der Meinung, se käm' mit Dir.

August: Ich bin ihr ieber ane Meile entgegengelaufen,

aber nischt ni gesehn und geheert von ihr. Statts dessen hab ich a Streckmann begegnet.

Bernd: Das nenn ich 'm Teifel begegnet sein!

August: Ach, Vater, der Mann hat o Weib und Kind! Was kenn' die fer dessen seine Sind'n! Was habe ich davon, daß a sißen muß! Wenn eener bereut... mehr will ich nich.

Bernd: Der schlechte Kerl und bereu'n! O jee.

August: 's hat aber doch 's Aussehen darnach.

Bernd: Hast Du mit 'n gesprochen?

August: A ließ ni nach. A lief neben mer her und tat in mich 'neinsprech'n. 's war weit und breit keene Seele zu sehn. Uff d'r Jenker Schussee! Zuleht tat a mer leed. Ich kunnde ni andersch.

Bernd: Du hast'n geantwort? — Was sagt' er denn?

August: A sagte, Ihr sollt de Klage zurücknehm'.

Bernd: Ender kann ich ni seel'nselig sein! 's wår' wetter nischt, wenn's mich beträf'! Ich kann's ertragen, ich lache drieber! Ich bin a Mann und a Christ obendrein! Bei an' Kinde is das ane andre Geschichte! — Wie sold' ich denn Dir ins Gesichte sehn, wenn ich daas an ihr sißen ließ' dahier! Und nu erscht gar nach dem schrecklichen Unglice! Sieh ock, August, das geht ni, das darf ni sein! — Alle sein se uns uff a Fessen gewest, weil mir anderscher lebten wie andre Leute! Alle han se uns Mucker und Heuchler genannt! Und Leisetreter und was aso is! Und wollten uns steis 'was am Zeuge flicken! Was wår' das fier die fer a Fressen sein. Und o sonst... das Mädel ist

so erzogen: ei der Furcht Gottes und arbeitsam, daß, wenn
a christlicher Mann die heira', a auch a christliches Haus
kann uffricht'n! Aso is das! Aso geb ich se aus d'r Hand!
— Und ließ ich den Gifft an ihr hängen dahier? — Liebersch
wollt ich da Salz und Kartoffeln essen, als da noch an'n
Pfennig annehmen von Dir.

August: Vater Bernd, Gottes Wege sein wunderbar!
A kann ee'm täglich Priefungen schicken! — Selbstgerecht
durf eemal der Mensch ni sein! — Und wenn ich o wollte,
's geht eemol ni! Ich kann's Euch ni länger ersparen,
Vater! Unse Rose war o ock a Menschenkind.

Bernd: Wie meenst Du das, August?

August: Vater, fragt weiter nich!

Bernd hat an der Seite des Tisches auf einem Stuhl so
Platz genommen, daß sein Gesicht der Wand zugekehrt ist. Auf die
letzte Äußerung hin blickt er August groß und fremd einige Se-
kunden lang an, alsdann wendet er sich dem Tische zu und schlägt
mit zitternden Händen das Bibelbuch auf, dessen Blätter er in
steigender Erregung bald so, bald so herumwirft. Damit inne-
haltend blickt er wiederum August an. Schließlich faltet er die
Hände über dem Buche und läßt den Kopf darauf niedersinken,
während sein Körper mehrmals konvulsivisch zuckt. So bleibt er
eine Weile, dann richtet er sich wieder auf: Aber nee! Ich hab'
Dich ni richtig verstanden! — Sieh ock, wenn ich Dich
richtig verstanden hoa ... da wär' das ja wirklich ... da
wüßt ich ja nich ... da geht m'r de ganze Stube im Kreise
... da misst ich ja taub und blind misst ich ja sein. — Nee,
August! Taub und blind bin ich ja ni! Läßt Du Dir ni
etwan von Streckmann'was uffbinden. Dam Streckmann

is jeß jedes Mittel recht! A siht ei d'r Falle! Es kommt
'n heem! Nu will a sich ... irgendwie will a sich 'raus-
schwindeln! Und da bringt a Dich gegen das Mädel uff.
— Nee, August ... bloß, August ... uff die Brücke ni! —
Uff die Brücke muß Du beileibe nich treten! — Da
durchschaut ma die Niederträchtigkeit! Nachgestellt hat
a dem Mädel genung. Geht's uff jene ni, geh' s uff 'n
andre Weise! ... Nu will a 's uff die Art versuchen da-
hier! — Kann sein, daß a Euch aus'nander bringt! Mehr
wie eemal is das schonn vorgekommen, daß Leute afo ge-
trennt worden sein, durch a Teufel und seine nichtsnußigen
Ränke, die de Gott fierenander geschaffen hat. Se han
Dich dem Mädel so niemals vergennt. Meinswegen! Ich
wär' d'r de Rose nich nachschmeissen. Mir sein ja bis jeß
o so satt geworden! Wenn de aber von mir a Wort willst
heeren: da läg ich Dir hier meine Rechte eis Feuer ...

August: Herr Flamm hat aber 'n Eid geschworen.

Bernd: Zehn Eide vor mir! Zwanzig Eide vor mir!
... Da hat a falsche Eide geschwör'n! Sich zeitlich und
ewig zu Grunde gericht'!!

August: Vater Bernd ...

Bernd: Iže wart' amal eene Sekunde — eh' De
weiter ee' Wort zu der Sache red'st! — Hier nehm ich
de Bücher! — Hier nehm ich a Hutt! — Hier nehm ich
o de Missionsbichse 'runter. — Das stell ich hier alles zu-
sammen dahier. — Und wenn das richtig is, was Du
sagst, da geh ich jetzt zum Herrn Paster 'nieber ... wenn
bloß a Funke wahrer dran is! ... Und spreche: Herr

Pastor, so und so ... ich kann ni mehr Kirchenvorsteher sein! Ich kann de Missionskasse nich meh verwalten! Adje! Und dann sitt mich kee' Mensch hier ni meh! Nee, nee, nee, um's Himmelwille ni! — Nu red' Du weiter! Sag', was De zu sagen hast! Oct quäl' mich weiter ni unniß lange.

August: Ich hab o denselben Gedanken gehabt! Ich will o Haus und Land wieder verkoosten! Man kann ja vielleicht wo andersch sehn.

Bernd, in unsäglichem Staunen: Haus und Land willste verkoosten, August? — Woher kommt denn das alles uff eemal dahier! — Das is ja ... Da mecht' ma' sich ja fast bekreuzen, gleichwoll ma' kee' Katholike is. — Is denn de Welt gar ringlich geword'n? Oder stieht gar der jingste Tag vor der Tiere! — 's kann o mei' letztes Stindla sein! Ihe antwort', August, mehr will ich ni wiss'n! ... Antwort' uff Seelenseligkeit! ...

August: Wie's o is, Vater Bernd, ich verlaß' se nich!

Bernd: Das magst Du halen, wie Du willst dahier! Das geht mich nischt an! Das brauch ich ni wiss'n, ob a Mann so a Mensch ei sen' Hause mag hab'n. — Ich nich! Denn aso a Mann bin ich nich! Nu also ...?

August: Ich kann weiter nischt ni sagen — als daß amal irgendwie 'was muß mit'r gewest sein! Ehb das nu mit Flamm oder mit Streckmann is —

Bernd: Das wern'r glei zweee!

August: Ich kann's ja ni wiss'n.

Bernd: Nu, da wär' ich ock zum Herrn Paster gehn!
— Birscht' mich ab, August, putz' mich ab! Mir is, als
hätt' ich de Kreze am Leibe! Er geht in den Haussflur, im
gleichen Augenblick kommt Marthel aus der Küche gestürzt und
redet in höchster Angst zu August.

Marthel: Mit Rose is, gloob ich, a Unglück passiert!
Rose is oben! Se is längst zu Hause.

Bernd kommt wieder, durch einen gelinden Schreck verändert:
's muß jemand uff'n Boden sein!

August: Marthel sagt eben, Rose is da.

Marthel: Ich heer' se! Se kommt schonn de Treppe
'runter.

Bernd: Gott verzeih' mir de Sinde! Ich mag se ni
sehn!

Er setzt sich wie vorher an den Tisch, hält mit den Daumen die
Ohren zu und senkt den Kopf tief in die Bibel. Rose wird in
der Tür sichtbar. Sie hat den Hausrock und eine lose Kattun-
bluse an. Ihre Haltung ist krampfhaft aufrecht. Das Haar hängt
aufgelöst zur Hälfte herunter, zur Hälfte in einem Zopf geflochten.
Etwas furchtbar Gesästes, Bitter-Troziges liegt in Roses Gesicht.
Sie überschaut einige Augenblicke lang das Zimmer: den Alten
über der Bibel, August, der sich langsam auch von der Tür abge-
wandt hat und sich stellt, als blicke er angelegtlicht durchs Fenster.
Dann beginnt sie, eine Stütze suchend, mit erzwungener Energie
zu reden.

Rose: Gut'n Abend mit'nander! — —? — Gut'n
Abend!

August, nach einigem Rütteln: Scheen'n Dank!

Rose, bitter, eisig: Meeg't Ihr mich hier nich, da geh ich
wieder.

August, nächtern: Wo willst'n noch hin? — Wo bist'n gewest?

Rose: Wer viel frägt, der derfahrt viel! Manchmal mehr als 'n lieb is. — Marthel, komm amal 'rieber zu mir! — Marthel kommt. Rose hat unweit des Osens Platz genommen und fasst ihre Hand. Dann laut: Was hat's denn mit Vatern?

Marthel, betreten, ängstlich, halblaut: Das weiss ich doch nich.

Rose: Was hat's denn mit Vatern? Du kannst immer laut sprechen! Und, August, mit Dir o ... was hat's denn mit Dir? — Du hätt'st Grund, August, wirklich, Du kennst mich veracht'n! Das kennst Du! Jawoll! Das bestreit ich nich!

August: Ich verachte niemanda hier ei d'r Welt!

Rose: Ich aber! Alle! Alle miteinander!

August: Das is mir dunkel, was Du da red'st!

Rose: 's is dunkel! Jawoll! Ich geb's zu! 's is dunkel! Und reisende Diere heert ma' schrei'n! — Hernachert aber uff eemal, hernachert werd's helle! Do kann eens spieren, wie de Helle brennt. — Marthla

Bernd hat ein wenig gehorcht, erhebt sich und macht Marthels Handgelenk von Roses Hand frei: Vergift' mer ni noch das Kind! — Hand weg! — Marsch in de Kammer, schlafen! — Marthel weinend ab. Mischt heeren! Mischt sehen! Tot mechte man sein! — Er vertieft sich wie vorher ins Bibelbuch.

Rose: Vater! — Ich lebe! — Ich siže hier! — Das iis 'was! — Das heeft' was, daß ich hier siže! Ich dächte,

Voater, Sie mißten das sehn! Das iis ane Welt ...
da sein Sie versunka ... da kinn' Sie mer nischt nimh
antun dahier! O Gees, ei een kleen' Kämmerla lebt Ihr
mit'nander! Ihr wißt nischt, was außern der Kammer
geschieht! Ich wiß! ei Krämpfen hab ich's gelernt! Da
is ... ich weeeß ni ... all's von mir gewichen ... als wie
Mauer um Mauer immer zu — und da stand ich drauß'n,
im ganz'n Gewitter — und nischt mehr war unter und
ieber mit — da seid Ihr de reenst'n kleen' Kinder dagegen.

August, angstvoll: Nu, Rose, wenn's wahr is, was
Streckmann sagt, da hätt's Du ja falsche Eide ge-
schworen ...

Rose, bitter lachend: Ich weeeß ni! Das kann ja all's
meeglich sein — ich kann mich dadruff ni besinnen jeß-
under: aus Lieg'n und Trieg'n besteht de Welt.

Bernd seufzt: Herr Gott meine Zuflucht fier
und fier.

August: Aso nimmst Du's falsche Eide schweeren?

Rose: Das iis gar nischt! Nischte! Was soll das
denn sein? Da liegt 'was! Das is 'was! Das liegt bei
a Weida! — Das is 'was! Das andre schiert mich ni.
Do hoa ich wull ernt in de Sterne gesehn! Da hoa ich
wull ernt geschrien und geruffa! Kee' himmlischer Vater
hat sich geriehrt.

Bernd, erschrocken, zitternd: Du lästerst a himmlischen
Vater dahier? Is das aso weit, da kenn ich Dich ni!

Rose nähert sich ihm auf den Knieen: Aso weit is! Und
Ihr kennt mich o, Vater! Ihr hat mich ja uff a Knieen

gewiegt, und ich hoa Euch ja au manchmal beigestand'n!
— Icke is halt 'was ieber uns alle gekomm' — ma' hat sich
dagegen gewohrt und gewohrt ...

Bernd, betroffen: Was is das?

Nose: Ich wees ni! — Ich wees das ni! — Sie bleibe
gitternd, in die Kniee gesunken, vor sich hinstarrend auf der Erde
hocken.

August, von dem Unblick überwältigt, hingerissen: Nosla,
steh uff, ich verluss' Dich ni! Steh uff, ich kann Dich
ni daliegen sehn! Mir sein alle mit'nander sein mir Sinder!
Wer aso bereut, dem wird o verzieh'n. Steh uff, Nose!
Vater, hebt Ihr se uff! Mir sein ni von den'n, ich wenig-
stens nich! ... Ich kann a Pharisäer ni machen! Ihr
seht ja, wie's 'r zu Herzen geht! Mag kumma, was will,
ich halte zu Dir! Ich bin kee' Richter! Ich richte ni!
Unse Heiland eim Himmel hat o ni gerichtet! Fiermahr,
a hat uns're Krankheet getragen, mir aber hielten ihn fier-
den, der von Gott geschlagen und gemartert were! Viel-
leicht habt Ihr o manchen Fehler begangen! Ich hab'
nachgedacht! Ich sprech' mich ni frei! Eh' se mich hat
recht richtig gekannt, hat se schunn missen ihr Amen sagen!
Was geht mich de Welt an? nach der frag ich nich!

Nose: August, se han sich an mich wie de Klett'n ge-
hang'n! — ich konnte ne ieber de Straße laufen! — Alle
Männer war'n hinter mir her! — ich hab' mich versteckt.
— Ich hab' mich gefircht'! Ich hab' solche Angst vor a
Männern gehabt! — 's half nischt, 's ward immer
schlimmer dahier! Hernach bin ich von Schlinge zu

Schlinge getreten, daß ich gar ni bin mehr zur Besinnung gekomm'.

Bernd: Du hast friher de strengste Meinung gehabt! Du hast de Leichnern verdammt und de Kaisern veracht! Du hast geprahlt, Dir soll eener kumma! Hust a Müllerknecht ei de Fresse geschlag'n! A Madel, die das tutt, haste gesoat, die verdient kee' Mitleed, die soll sich usshenk! Jezt red'st Du von Schlingen.

Rose: Ihe wees ich Bescheid!

August: Mag kumma, was will, ich halte zu Dir, Rose! Ich verkoofe mei' Land! Mer ziehn ei de Welt! A Onkel von mir is ei Brasilien drieben. Mir wer'n mit'nander a Auskumma hoan! Ei ieder Beziehung aso und aso. Ihe sein mer vielleicht erst reif dazu.

Rose: O Jesus, Jesus, was is denn mit mir? — Warum bin ich denn irtsche heemgekrucha? Warum bin ich denn ni bei mein' Kindla geblieben?

August: Bei wem geblieben?

Rose steht auf: August, mit mir is aus! Erst hat's een'n wie rasnig eim Kerper gebrannt! Hernach wurd' ma' 'nei ei a Daumel geschmissen! Hernoernt kam ane Hoffnung: da is ma' gerannt wie ane Käzen-Mutter, 's Kitschla eim Maule! Nu han's een' de Hunde abgejоat.

Bernd: Verstehst Du a Wort, August?

August: Nee! Bon dem ni ...

Bernd: Weeßt Du, wie mir jezt zu Mute is? Das is, das tutt sich ock immer usfreisa ... immer ee' Abgrund

underm andern dahier. Was wird ma' ock hier noch miss'n
heer'n!

Rose: An'n Fluch! An'n Fluch werd' Ihr missa hiern!
Dich sah ich! Dich treff ich! Am jingsten Gerichte!
Dir reiß ich a Schlunk mit a Kiefern 'raus! Du stiebst
mir Rede! Du sollst mir antworta!

August: Wen meenste denn, Rosla?

Rose: War's is, der wif's! Eine Erschöpfung über-
kommt sie, und fast ohnmächtig sinkt sie auf einen Stuhl nieder.
Längeres Stillschweigen.

August, um sie bemüht: Wie is denn das ieber Dich
gekumma? Du bist ja uff eemal . . .

Rose: Das weeh ich nich! — Hätt' Ihr mich ock frieher
d'rnoch gefragt, verleichte . . . heute kann ich's ne wissa!
— 's hat een' kee' Mensch ne genung lieb gehat.

August: Wer weeh, welche Liebe stärker is: ob nu de
glückliche oder de unglückliche.

Rose: Ich bin stark! Ich bin stark! Ich bin stark
gewest! Nu bin ich schwach! The bin ich am Ende.
Der Gendarm erscheint.

Der Gendarm, mit ruhiger Stimme: De Tochter soll
doch im Hause sein! Der alte Kleinert sagte: se wår'
schonn zu Hause.

August: 's is so, wir haben's nich gewußt vorhin.

Der Gendarm: Da wollt ich's doch lieber gleich mit
abmachen. — 's is 'was zu unterschreiben hier. — Er legt,
ohne Rose in dem schlecht beleuchteten Raum zu bemerken, einige
Papiere auf den Tisch.

August: Rose, Du sollst hier 'was unterschreiben.

Rose lacht heraus mit grausig hysterischer Ironie.

Der Gendarm: Sein Sie die, da gibt's nisch' zu lachen, Freilein. — Bitte!

Rose: Sie kenn' — noch an'n Augenblick — bleiben.

August: Nu weshalb denn?

Rose, mit brennenden Augen, tüchtig: Ihr hatt mei' Kind dervergt.

August: Was spricht se? Was sagst Du, um Himmelwillen?

Der Gendarm richtet sich auf, betrachtet sie prüfend, fährt aber fort, als ob er nichts gehört hätte: 's wird wegen der Streckmann-Sache sein.

Rose, wie vorher, kurz, bellend: Streckmann? Der hat mei' Kind dervergt!

Bernd: Mädel, schweig stille, Du bist ja unsinnig!

Der Gendarm: Sie haben doch ieberhaupt kein Kind — — ?

Rose: Was? — Hätt ich's sonst kenn'n mit a Hända derverga? — Ich ha mei' Kind mit a Hända dervergt!!

Der Gendarm: Sie sind woll besessen? Was fehlt Ihnen denn?

Rose: Ich bin ganz klar! Ich bin ni besessen! Ich bin ganz klar bin ich ussgewacht! Kalt, wild, grausamfest: 's suldde ni laba! Ich wullte 's ni!! 's suldde ni meine Martern verleida! 's suldde durt bleib'n, wo's hiegehert.

August: Rose, besinn Dich! Zermarter Dich ni! Du

weeht woll nich, was Du sprichst dahier! Du machst uns ja alle mit'nander unglücklich.

Rose: Ihr wißt ebens nischt! Ihr seht ebens nischt! Ihr habt nischt gesehn mit offnen Augen. A kann hinger de große Weide sehn . . . bei a Erlen . . . hinten am Pfarrfelde draußen . . . am Teiche . . . da kann a das Dingelchen sehn.

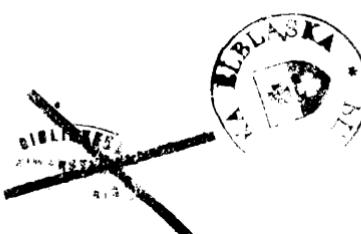
Bernd: Also was Furchtbare häfft' st Du getan?

August: Also was Unsägliches häfft' st Du verbrochen? Sie wird ohnmächtig, die Männer sehn sich bestürzt und ratlos an, August stützt Rose und bemüht sich um sie.

Der Gendarm: 's Beste is, Sie komm' mit ihr uss Amt. Da kann se a freies Geständnis ablegen. Wenn das ni bloß Phantasieen sind, da wird ihr das sehr zugute komm'.

August, ernst aus der Tiefe: Das sein keene Phantasien, Herr Wachtmeester. Das Mädel . . . was muß die gesitten han!

Der Vorhang fällt.



Werke
von
Gerhart Hauptmann

N e u e r s c h e i n u n g e n

Des großen Kampffliegers,
Landfahrers, Gauklers und Magiers

Till Eulenspiegel

Abenteuer, Streiche, Gaukeleien,
Gesichte und Träume

20. Auflage. Druckleitung und Einband von Professor E. R. Weiß

*

Der Narr in Christo Emanuel Quint

Roman / Dünndruckausgabe 1. bis 15. Auflage

Druckanordnung und Einband von Prof. E. R. Weiß

*

Wanda

Roman / 1. bis 20. Auflage

Hauptmann schildert hier den Charakter eines Künstlers in der Tiefe, wo er als dämonisches Schicksal wirkt. Das an ergreifender Güte und unbestechlichem Ernst gleich starke Werk folgt dem Bildhauer Paul Haake durch alle Vergütung, Verblendung und Verwirrung, die in sein zu Ruhm und höchster Leistung aufsteigendes Leben durch eine junge Drahtseiltänzerin gebracht werden, bis es ausgebrannt und vernichtet ist.

Ausgewählte Werke

in sechs Bänden

Mit einem Bildnis des Dichters

1. Band: Vor Sonnenaufgang / Das Friedensfest / Einsame Menschen / Die Weber / Kollege Crampton / Der Biberpelz
2. Band: Hanneles Himmelfahrt / Florian Geyer / Elga / Die versunkene Glocke / Fuhrmann Henschel
3. Band: Schluck und Jau / Michael Kramer / Der rote Hahn / Der arme Heinrich / Rose Bernd
4. Band: Die Jungfern vom Bischofsberg / Und Pippa tanzt! / Gabriel Schillings Flucht / Kaiser Karls Geisel Griselda / Die Ratten
5. Band: Der Narr in Christo Emanuel Quint / Der Reiter von Soana
6. Band: Anna / Atlantis

früher erschienen

Gesammelte Werke

in acht Bänden

Diese Ausgabe bringt außer den in den „Ausgewählten Werken“ enthaltenen Dichtungen

Bahnwärter Thiel / Der Apostel / Griechischer Frühling / Peter Brauer / Festspiel in deutschen Reimen / Der Bogen des Odysseus / Winterballade / Der weiße Heiland / Indipohdi

Von allen hier aufgeführten Werken sind
Einzelausgaben erschienen

E i n z e l a u s g a b e n

Der Kehler von Soana

Liebhaber-Ausgabe in Großquart-Format

*

Phantom

Aufzeichnungen eines ehemaligen Straßlings
20. Auflage

*

A u s b l i c k e

(Aufzeichnungen, Gedichte, Fragmente)

*

Die Insel der Großen Mutter

oder

Das Wunder von Isle des Dames

Eine Geschichte aus dem utopischen Archipelagus

Roman. 75. Auflage

*

F a s h i n g

Eine Studie

Mit 12 Illustrationen und handkoloriertem Einband von Alfred Kubin

*

B e l a n d

Tragödie

*

Dorothea Angermann

Drama

ROTANON
oczyszczanie
VIII 2011

KD.15162
nr inw. 19161